Sagenhafter Gertrudenberg

Sagen von der Gertrudenberger Höhle und deren Deutungsversuche

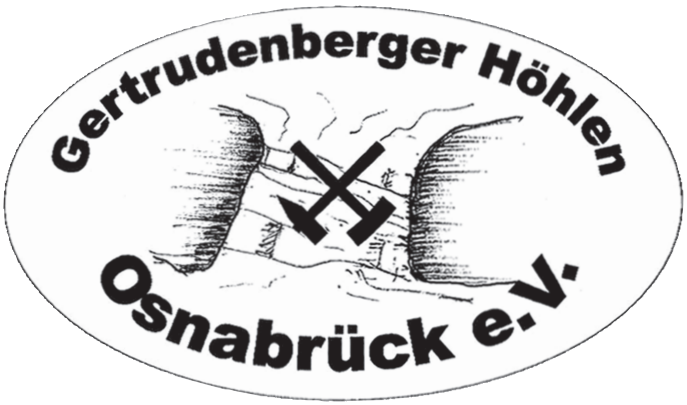
Hans Morlo

Zu diesem Heft

In dieser Schrift werden die Sagen und sagenähnlichen Publikationen zum "Gertrudenberger Loch", einer von Menschenhand geschaffenen Höhle in Osnabrück, literarisch aufgearbeitet, einschließlich der Sagenverbindung zur Hüggelhöhle.

Wer sich "lediglich" an den Sagen erfreuen oder sie z.B. Kindern vorlesen möchte, beschränke sich auf die links mit einer Punktlinie gekennzeichneten Texte.

Hans Morlo, Münster, 2013



Alle Rechte vorbehalten. Copyright ©
Gertrudenberger Höhlen Osnabrück e.V. (Hrsg.), 2013

Inhalt

Allgemeines zu Sagen
Vermutungen
Sachsenbefestigung oder eine altgermanische Kulthöhle?
Behauptete historische Tatsachen
Falschmünzer waren in der Gertrudenberger Höhle
In der Höhle fand sich eine Frauenleiche
Ein Gefängnis war in der Höhle
Primaner feiern 1900 in der Gertrudenberger Höhle (Gedicht)
Unterirdische Gänge gehen von der Höhle aus
Gang zwischen dem Kloster und der Gertrudenberger Höhle
Eine Verbindung zwischen dem Altenheim und der Höhle
Sind die Höhle und die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt verbunden?
Ein Fluchtgang für Nonnen führte bis zum Dom von Osnabrück
Gänge zu weiter entfernten Örtlichkeiten
Hauptteil: Sagenhafte Berichte und "echte" Sagen
Sage 1. Gangverbindung vom Gertrudenberg zur Hüggelhöhle
Hüggelsagen wechseln zur Gertrudenberger Höhle
Sage 2. Schmiedende Zwerge und ein menschlicher Schmied
Sage 3. Ein Schatz ist in der Höhle versteckt
Sage 4. Herr von Stahl verirrt sich in der Höhle
Sage 5. Ein schwarzer Hund entsteigt der Höhle um Mitternacht
Typische Wandersagen
Sage 6. Das Femegericht in der Gertrudenberger Höhle
Sage 7. Drei Studenten sind in der Höhle verschwunden
Sage 8. Das Gerippe eines Lindwurms liegt in der Höhle
Sage 9. Heimatlose Waldmenschen haben in der Höhle gewohnt
Sage 10. In der Gertrudenberger Höhle spukt es
Sage 11. Neugeborene kommen aus der Gertrudenberger Höhle
Ortsgebundene Sagen
Sage 12. "Der Osnabrücker Metzger und der Grafenbote"
Sage 13. Das Selbstopfer einer patriotischen Jungfrau
Ergebnisse der Sagenanalyse
Benutzte Literatur

Allgemeines zu Sagen

Die Großmutter sitzt im Schaukelstuhl vor dem Kamin, und um sie herum hat sich die aufmerksam lauschende Enkelschar versammelt. Dieses gewiss allzu romantische Bild birgt dennoch einen wahren Kern. In der heutigen multimedialen Welt ist kaum mehr vorstellbar, dass die mündliche Überlieferung von Sagen und Märchen eine Möglichkeit war, Kindern und Erwachsenen die geheimnisvolle Welt zu deuten und sie mit örtlichen Besonderheiten wie Höhlen vertraut zu machen. So ist es nicht verwunderlich, dass sich auch um die Gertrudenberger Höhle etliche Sagen ranken.

Höhlen sind für manchen auch heute noch unheimliche und gefahrvolle Orte. Um wie viel bedrohlicher stellten sich frühere Menschen die Höhlenwelt vor.

Ein guter Kenner der Gertrudenberger Höhle, der Bürgervorsteher und Ingenieur Hans ZEISKE, schreibt 1920 (unter dem Pseudonym Hans VON DER HASE in einem unveröffentlichten Manuskript, S. 2): "Wenn man nun von dem Grundsatze ausgeht, daß jeder Sage ein wahrer Kern zugrunde liegt, so ist für Forschungen hier ein reiches Gebiet."

Diesem wahren Kern der Sagen über die Gertrudenberger Höhle wird hier versucht nachzuspüren. Hierbei ist das Herz eher gefragt als der Verstand; Sagen scheinen sich nämlich einer analytischen Betrachtung entziehen zu wollen, was m.E. für Höhlensagen in ganz besonderem Maße zutrifft.

Bei der Beurteilung von Höhlensagen aus heutiger Situation sind die beiden Gegenpole Vorsicht und Neugierde entscheidend. Auch in der modernen Welt von heute stellen Höhlen (seien sie natürlich oder künstlich) immer noch ein Faszinosum dar; die entsprechenden Stichwörter könnten lauten: Neugierde, Abenteuerlust, Entdeckungen, Tropfsteinpracht, Knochenfunde und Fledermäuse.

Wie interessant muss das erst früher gewesen sein, als man über die Natur, ihre Vernetzung, ihre Abhängigkeiten und Zusammenhänge noch nicht so viel wusste wie heute? Bis ins Mittelalter hinein war die Angst der Menschen vor Höhlen stärker als die Neugierde. Der Glaube an dunkle Mächte, böse Geister und die Vorstellung, Höhlen seien Eingänge zur Unterwelt bzw. zur Hölle (die Wörter "Höhle" und "Hölle" haben den gleichen

Ursprung), bestimmte lange Zeit die Angst vor Höhlen, die durch die vermeintliche Einsturzgefahr und die Möglichkeit, sich zu verirren, verstärkt wurde. Erst mit einer neuen Weltsicht konnte allmählich die Gefahr abgeschätzt und damit gebannt und die Neugierde der Menschheit durch den Forschungsdrang befriedigt werden.

Die uns überlieferten Höhlensagen – wie alle anderen Sagen auch – stammen also "aus einer anderen Welt", die uns heute nicht ohne weiteres zugänglich ist. Diese Tatsache muss eine heutige Betrachtung zu berücksichtigen suchen. Man sollte sich in die Lage der Sagenerzähler versetzen, die – ohne moderne Kommunikationsmittel – ihre Sagenkenntnisse so an die folgenden Generationen weitergaben, wie sie sie von ihren Eltern oder Großeltern übernommen hatten. Bei jedem Generationswechsel erfuhren die Texte Veränderungen, wobei die Kernaussagen möglichst beibehalten, die Ausschmückungen aber den jeweils aktuellen Gegebenheiten angepasst wurden.

Erst im 19. Jh. sind Volkssagen aufgeschrieben worden; seit dieser Zeit haben sie sich aber auch weiterhin verändert, so dass es eitel erscheint, dem "Sagenursprung" nachspüren zu können.

Folglich bleibt uns nur die Möglichkeit, das in Sagen Mitgeteilte nüchtern und sachlich auf seine Richtigkeit, besser auf seinen richtigen Anteil, auf seine "Kernaussage" hin zu überprüfen.

Der im Norden von Osnabrück liegende Gertrudenberg, auf dem im Mittelalter ein Benediktinerinnen-Kloster errichtet worden war, dort wo heute das AMEOS Klinikum ist, birgt im Untergrund einen großen Hohlraum, das von Menschenhand geschaffene "Gertrudenberger Loch". Es wird in Osnabrück (und auch in diesem Beitrag) als "Höhle" bezeichnet, obwohl es keine Höhle im eigentlichen Sinne (von Natur aus entstanden) ist.

Zunächst sollen Vermutungen, behauptete historische Tatsachen und unterirdische Gangverbindungen behandelt werden, bevor es um sagenhafte Berichte und die "echten" Sagen geht.

(Für alle zitierten Texte gilt, dass die Rechtschreibung nicht verändert wurde. Gesperrt Gedrucktes ist unterstrichen wiedergegeben worden. Ergänzungen d. Verf. stehen in eckigen Klammern.)

Vermutungen

War die Gertrudenberger Höhle eine Sachsenbefestigung oder eine altgermanische Kulthöhle?

Die Vermutungen, die Gertrudenberger Höhle habe als Sachsenbefestigung (HENSELER als anonymer Autor, 1721) oder als Kulthöhle mit Opferbrunnen (MÖSER, 1749) gedient, sind von diesen und anderen Autoren z.T. als Sagen bezeichnet worden. Es handelt sich jedoch nicht um Sagen, sondern um Theorien, die erklären sollen, wie und zu welchem Zweck die Gertrudenberger Höhle entstanden ist.

1721 schreibt Domkapitular HENSELER als anonymer Autor, S. 39 - 40:

> *Et quoniam, uti recte observat Critikus, castella vetera in locis elevatis & collibus fere strucbantur, verisimile esse cum ipso censeo in colle vicino, in monasterium S. Gertrudis postea adificatum est, castrum aliquod pro vesteri Saxonum more extructum fuisse, quo se inculæ belli tempore recipetent; cui usui etiam fuisse existimo recessus illos & specus subterraneos, quibus totus ille collis miro opere excavatus est.*

Der Text wird 1753 von LODTMANN (S. 131) zitiert und 1987 von Dr. Johannes KNOKE, Osnabrück, übersetzt:

> *Ich glaube, daß auf dem Hügel, auf dem später das Kloster der heiligen Gertrud erbaut wurde, eine Burg nach altem Sachsenbrauch angelegt worden war, wohin sich die Einwohner in Kriegszeiten zurückziehen konnten. Diesem Zweck dienten solche entlegenen Zufluchtsstätten und unterirdischen Höhlen, mit denen dieser ganze Hügel in erstaunlicher Arbeit ausgehöhlt wurde.*

Zur Deutung als altgermanische Kulthöhle schreibt der Privatgelehrte MÖSER 1749, S. 198:

> *Praesertim magnus ille, qui penes Osnabrugam vrbem est,* [...] *huic usui sacro perquam commodus videtur.* [...]
>
> *Spectus iste Osnabrugensis spatiosum admodum vestibulum habet, quod in septem aditus penetrales desinit.* [...]
>
> *Confirmant praeterea hanc opinionem meam de specu nostro ingens puteus, qui per eum descendit, et deinde Capella sancti Michaelis, quae quondam in cacumine montis fuit. Etenim putei vsum ad sacrificia pertinuisse.* [...]

1987 übersetzt von Dr. Johannes KNOKE, Osnabrück:

> *Besonders scheint jene große* [Höhle]*, die bei der Stadt Osnabrück liegt,* [...] *für diese kultische Benutzung recht geeignet.* [...]
>
> *Die genannte Osnabrücker Höhle hat eine ungemein weite Vorhalle, die in sieben ins Innere führende Gänge ausläuft.* [...]
>
> *Meine Meinung über die Höhle wird ferner durch einen gewaltigen Brunnenschacht bestätigt, der durch sie* [die Höhle] *hindurch in die Tiefe führt, und weiter die St.-Michaels-Kapelle, die einst auf dem Gipfel des Berges stand. Die Nutzung des Brunnens hat sich (eventuell) auf Opferhandlungen erstreckt.* [...]

Vor allem Friedrichs und Zeiske verbreiteten die Kulthöhlen-Theorie in vielen Zeitungsartikeln.

Der Mittelschulrektor a.D. Gustav Friedrichs (1853 - 1936), ehemaliger Vorsitzender der Osnabrücker Ortsgruppe der Vereinigung der "Freunde germanischer Vorgeschichte", äußerte in zahlreichen Veröffentlichungen der Jahre 1925 bis 1931 gar den Gedanken einer "astronomischen Anlage der Germanen". 1929 folgte dann seine Schrift "Germanische Astronomie und Astrologie während der Stein- und Bronzezeit. Die Gertrudenberger Höhle bei Osnabrück, eine germanische Kultstätte um 1600 v.Chr.".

Auch der Bürgervorsteher und Ingenieur Hans Zeiske (1877 - 1963), unter dessen Leitung von den "Freunden germanischer Vorgeschichte" im Mai/ Juni 1935 Grabungen in der Höhle vorgenommen wurden, folgte der Theorie einer altgermanischen Kultstätte.

2011 vertritt Christian BÖCKERMANN als anonymer Autor in einem Internetauftritt unter dem Titel "Threcwiti – Heiliger Ort vergangener Zeiten" ebenfalls diese Meinung. Daneben beschreibt er Osnabrück als wichtigen altgermanischen Kultort und die historisch bedingte Lage des Doms in Osnabrück. Darüber hinaus lokalisiert er mehrere von den Historikern gesuchte Standorte, nämlich die der Varusschlacht, der Gnitaheide (wo Siegfried den Drachen getötet haben soll), der sogenannten "Weltesche Yggdrasil" (auch "Irminsul" genannt) und auch den Fußpunkt der Asenbrücke, der "Himmelsleiter", die nach "Mitgard" (eine Art Vorhimmel) und "Asgard" (dem Sitz der germanischen Götter, der Asen) hinaufführen soll. Die Himmelsleiter beginne "zwischen Sutthausen (früher Surtrhausen) und Holzhausen" im Hüggel, einem alten Bergbaugebiet südlich von Osnabrück. Dort heiße ein Hügel noch heute "Himmelreich". – Eine entscheidende Frage, warum die Nonnen 1333 einen "guten" Acker für den unterirdischen Hohlraum getauscht haben, konnte auch Böckermann nicht plausibel beantworten. Er geht davon aus, dass der Brunnen schon v.Chr. in der Kulthöhle vorhanden war und die Nonnen nur eine Verbindung vom Brunnen zur Erdoberfläche geschaffen haben.

Der Wahrheitsgehalt der beiden Behauptungen, die Gertrudenberger Höhle sei eine Sachsenbefestigung oder eine altgermanische Kulthöhle gewesen, konnte bis heute nicht bewiesen, aber auch nicht eindeutig widerlegt werden.

Der Verf. hat in seinem 1992 erschienenen Buch "Gertrudenberger Loch. Eine künstliche Höhle in Osnabrück" alle Argumente für und gegen die Entstehung der Gertrudenberger Höhle als Kulthöhle und als unterirdischen Steinbruch zusammengestellt und sich eindeutig zugunsten der Steinbruch-Version geäußert. Dieses Buchkapitel ist – etwas erweitert – als Beitrag in der Vereins-Internetseite http://gertrudenberger-hoehlen-osnabrueck.de nachzulesen.

Behauptete historische Tatsachen

Falschmünzer waren in der Gertrudenberger Höhle

1753 LODTMANN, S. 133:

> *Nec moueor auctorotate rescripti CAROLI Episcopi d. d. 28. Sept. 1701. Quo iura couitatis ob extraditum ciuem Bernhardum Hülsmann, qui falsam in specu hocmonetam cudisse ferebatur, salua esse voluit, reuersales appellant; vbi antrum nostrum* ***die Steingrube unterm S. Gertrudenberg*** appellatur.

1987 übersetzt von Dr. Johannes KNOKE, Osnabrück:

> *Ich lasse mich auch nicht durch das Gewicht eines Erlasses von Bischof CARL mit dem Datum vom 28. Sept. 1701 – Reversbrief genannt – beeindrucken, in dem er im Hinblick auf die Überstellung des Bürgers Bernhard Hülsmann, der in dieser Höhle falsches Geld gemünzt haben soll, die Wahrung der Stadtrechte garantiert; dort wird unsere Höhle als* ***"die Steingrube unterm S. Gertrudenberg"*** *bezeichnet.*

Tatsache ist wohl, was dieser "offizielle" Bischofserlass von 1701 meldet.

Übrigens: 1934 KENNEPOHL, S. 235:

> *Anscheinend wurden in früheren Jahrhunderten* [ähnlich wie im "Hohlen Stein" bei Callenhardt] *Höhlen gerne als Falschmünzerwerkstätten benutzt, denn für das letzte Jahrzehnt des 17. Jh. konnte eine solche im "Gertrudenberger Loch" bei Osnabrück nachgewiesen werden, und Prof.* ***Andree*** *entdeckte i. J. 1926 eine weitere in der Honert-Höhle* [im Hönnetal].

In der Gertrudenberger Höhle fand sich eine Frauenleiche

1858 J. C. B. STÜVE, S. 45 - 46:

> *Uebrigens mag die* [Gertrudenberger] *Höhle zu manchem Unheil gedient haben. Einmal fand man dort den Leichnam einer Frau, 1701 trieben Falschmünzer ihr Wesen u. s. w.*

Das Jahr des Leichenfundes und die Quelle, auf die sich STÜVE bezieht, sind nicht bekannt; trotzdem kann diese "offizielle" Information als **Tatsache** angenommen werden.

Ein Gefängnis war in der Gertrudenberger Höhle

FLAKE (1950b, S. 1) zitiert Willi Münzer anlässlich eines unveröff. Gesprächs.

> *Ich neige zu der Annahme, daß das Höhlensystem* [im Gertrudenberg] *als Gefängnis benutzt worden ist, denn wir fanden, ein bis dahin unbekanntes Gitter von dichter Schmiedearbeit; dadurch wurde eine Art Klause, Zelle, gebildet, in der man fast nicht aufrecht stehen kann.*

In der Gertrudenberger Höhle befindet sich ein Gitter, das im 19. Jh. die Bierkeller zweier Brauereien voneinander getrennt hat. Beim Ausbau der Höhle zum Luftschutzbunker etwa 1940 wurde der schmale Gang, in dem sich das Gitter befindet, von der nördlichen Toilettenanlage durch eine Mauer abgetrennt. Im Bunker herumwandernde Kinder entdeckten vermutlich diesen Gang und nannten ihn wegen des Gitters "Gefängnis". Hier wurde niemals ein Gefangener festgehalten.

Abb. 1: Dieses Gitter wurde fälschlicherweise als Gefängnisgitter interpretiert.
(Foto: Christoph Morlo)

Primaner feierten 1900 in der Gertrudenberger Höhle

1950 BACHMANN [Gedicht]:

Das Gertrudenberger Loch

Romantischer Ratsgymnasiastenspuk aus dem Jahre 1900

Ob alter Steinbruch, heidnischer Germanen
Kultstätte, Keller einer Brauerei,
Ob's heil'gen Zwecken diente, ob profanen,
Was eigentlich sein wahrer Ursprung sei,
Darüber stritten sich schon uns're Ahnen,
Ich muß gesteh'n, mir ist es einerlei.
Doch in Erinnerung ist mir geblieben,
Wie wir Primaner Höhlenforschung trieben.

Zu später Stunde auf verschwieg'nen Pfaden
Hat die erwähnte Schar sich aufgemacht,
Denn nur die Besten hatte man geladen,
Zum selt'nen Abenteuer dieser Nacht.
Mit einem Fäßchen Bieres schwer beladen,
Ging es hinunter durch den engen Schacht.
Manch einem wurde bang dabei ums Herze,
Und jeder Mann trug bei sich eine Kerze.

Bald war erreicht das finstere Gehäuse,
Nur matt erhellt von uns'rer Kerzen Strahl,
Gespenstisch schwirrten schwarze Fledermäuse
Lautlosen Flugs durch unser Nachtlokal.
Wir aber öffneten des Fasses Schleuse,
Und feierlich stieg unser Bacchanal.
Wie klang es von der Wölbung dumpf und prächtig!
Und allesamt bezechten wir uns mächtig.

O Muse, zürne nicht, daß ich so drastisch
die Szene stelle meinen Lesern vor! →

Besonders seh' ich noch und plastisch
Den Präses vor mir und den Fuchsmajor.
Halb lächerlich das Ganze, halb phantastisch,
Seltsam Gemisch von Ernst und von Humor.
Im Morgengrau'n entstiegen wir der Höhle,
Jedoch nicht ohne einiges Gegröhle.

Bis dahin wäre alles gut gegangen,
Und keiner brauchte dem Geschick zu grollen,
Wenn Fürwitz sich nicht hätte unterfangen,
Das leere Faß den Berg hinabzurollen.
Genialer Einfall! Jeder spürt' mit Bangen:
Das gibt den Rest ihm, unserm Maß, dem vollen!
Die ganze Wittkopstraße mit Empörung
Beschwerte sich ob dieser Ruhestörung!

Am nächsten Tag ward Konferenz gehalten.
Wir warteten der Dinge, die da kamen.
Alsdann zitierte man uns vor den "Alten",
Der rief uns auf bei unser aller Namen.
Und schrecklich dräuten seine Zornesfalten,
Als er begann das peinliche Examen.
Nur in den Mienen eines Lehrers war zu lesen:
"Am liebsten wär' ich mit dabeigewesen!"

Wie's weiterging, mit kurzem Wort bericht ich:
Wir mußten alle noch einmal ins "Loch",
Ob dies "Romantik" war, ob falsch, ob richtig,
Ist eine Frage, die erwäg' ich noch.
Der Gegenwart erscheint so manches nichtig
Im Grund des Herzens aber liebt sie's doch.
Die Höhle, drin wir einst so brav ge-"trunken",
Dem Fachmann steht sie heute nur noch offen.

Über dieser Feier ist von verschiedenen Seiten berichtet worden; deshalb hat sie wohl auch wirklich stattgefunden.

Unterirdische Gänge gehen von der Höhle aus

Viele unterirdische Gänge sollen von der Gertrudenberger Höhle ausgehen. In zwei Fällen liegen Beweise dafür vor.

Eine Gangverbindung zwischen dem Kloster und der Gertrudenberger Höhle

1978 brach ein Bagger zwischen dem Klosterhauptgebäude und der Gertrudenberger Höhle in einen alten Gang ein (s. Abb. 2 und 3).

Abb 2: Befahrungsversuch eines alten Verbindungsganges.
(Foto: Wolfgang Berk)

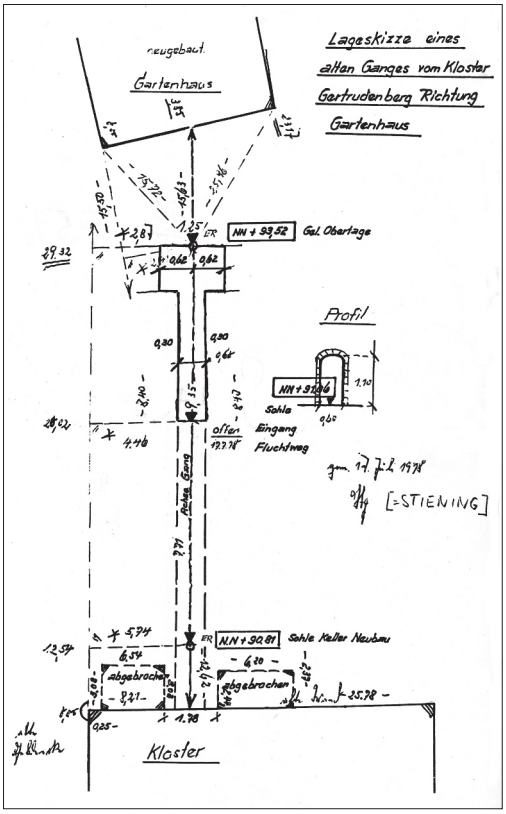


Abb. 3: Lageskizze eines Ganges zwischen Kloster und Höhle.
(Zeichnung: Verm.-Ing. Stiening)

Die zur Verfüllung des Ganges eingeleitete Schlämme (poröses Verfüllmaterial aus Zement und Flugasche) ist durch Felsklüfte und Spalten bis in die Ecke des "Weißen Zimmers", einem im Zweiten Weltkrieg errichteten Sanitäts- und Entbindungszimmer, geflossen und in erheblichem Ausmaße in die Höhle eingedrungen. Im "Weißen Zimmer" ist eine Türöffnung zugemauert. Die Mauer ist gegen den Druck der Schlämme nach außen gewölbt; die Mauerfugen sind von der Schlämme durchdrungen worden, wie vom Höhleninneren aus zu sehen ist.

Dadurch ist bewiesen, dass der Gang, der 1978 geöffnet wurde, früher vom Kloster bis zur Gertrudenberger Höhle führte.

Eine Verbindung zwischen dem Altenheim und der Höhle

Abb. 4: Bei Baggerarbeiten im Jahre 1968 zum Bau des Alten- und Pflegeheims "Haus am Bürgerpark" taten sich diese Öffnungen auf. (Foto: Hartwig Fender)

[Das Bild von Hartwig Fender wurde in vier Zeitungsartikeln gedruckt, am 5. November 1968, am 3. Juli 1982, am 21. Februar 1996 und am 6. November 2011. Bei den beiden Artikeln aus 1968 und 1996 ist der Name der Zeitung nicht bekannt, 1982 war es die Neue Osnabrücker Zeitung; so wird es auch 1968 und 1996 die NOZ gewesen sein. 2011 ist die Abbildung ebenfalls gedruckt worden in Folge 11 der Artikelserie "Schlummernde Unterwelt" in den Osnabrücker Nachrichten Am Sonntag.]

Beim Bau des Alten- und Pflegeheims "Haus am Bürgerpark" (heute: Katharina-von-Bora-Haus) öffnete sich 1968 zwei Löcher von erheblichen Ausmaßen, die mit Hilfe von 2.300 Kubikmeter Schlämme verfüllt wurden, um das Fundament zu festigen (s. Abb. 4). Trotz dieser Maßnahme wurden zusätzlich Betonpfeiler bis in den festen Felsuntergrund getrieben, die nun das Fundament sichern.

Die dort verfüllte Schlämme ist etwa hundert Meter weiter durch die nördlichste Außenmauer in die Höhle eingedrungen und hat einen benachbarten Raum fast völlig gefüllt.

Die Hohlräume stehen wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem vor 1333 entstandenen unterirdischen Steinbruch und den ehemaligen Schneckengängen, runden Vertiefungen, die von dem Neubau überbaut wurden.

Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass sich die Gänge des ehemaligen unterirdische Steinbruchs zwischen Alten- und Pflegeheim und Höhle befinden.

Eine Verbindung von der Gertrudenberger Höhle zur ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt

1931 Hans ZEISKE unter dem Pseudonym Hein-Heik:

> *Ein **reicher Mann** sollte gegen seinen Willen in der Heil- und Pflegeanstalt festgehalten worden sein und seine Freunde benutzten die* [Gertrudenberger] *Höhle, um an die Anstalt heranzukommen, dem unfreiwilligen Gast die Rettung oder allen Insassen durch Dynamit das Ende zu bringen.*

Wie dieses Unterfangen ausgegangen ist, wurde leider nicht überliefert.

Eine Verbindung zwischen Höhle und dem heutigen Klinikum ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, aber sie ist noch nicht gefunden worden.

Ein Fluchtgang für Nonnen führte bis zum Dom von Osnabrück

Einige ältere Belege für diese Vermutung, die jedoch jeweils besondere Aspekte enthalten, sollen hier genügen:

1753 LODTMANN, S. 130:

> *Sunt et, qui narrant, eam esse antri longitudinem, vt sub integro colle, cui coenobium impositum, sub follis valloque circa vrbem, sub Hasa flumine procedat, vel saltim olim processerit; quod mihi quidem sola fama vix persuader.*

1987 übersetzt von Dr. Johannes KNOKE, Osnabrück:

> *Manche berichten auch, die Länge der* [Gertrudenberger] *Höhle reiche soweit, daß sie unter dem ganzen Hügel, auf dem das Kloster liegt, unter den Gräben und unter dem Wall nahe der Stadt und unter dem Hase-Fluß weitergehe oder zumindest einst weitergegangen sei; davon kann mich allerdings reines Gerede nicht überzeugen.*

1778 LODTMANN, S. 262:

> *Man träget sich mit einem Gerüchte, daß der Ausgang dieses* [Gertrudenberger] *Loches in der Staht* [Stadt] *bey dem Dome zu finden; welches ich weder glauben noch leugnen will, da zu unsern Zeiten, die Sache nicht genug ausgeforschet werden kann, sowohl des verdrießlichen Kriechens halber, und der großen Mühe eine Fackel brennend zu erhalten, als auch weil verschiedene Zugänge durch die von dem oberen Theile des Gewölbes herabgefallene Steine verschüttet sind.*

1789 J. E. STÜVE, S. 62:

Hinter diesem Kloster findet sich der Eingang zu einer beträchtlichen Höle, welche sich unter dem Hügel nach der Stadt zu erstrecket. Ob dieselbe bis unter das Kloster oder gar bis unter den Dom in der Stadt gehe, wie die Sage lautet, wird, weil man wegen der durch Schutt verengten Gänge nicht so weit mehr kommen kann, wohl unausgemacht bleiben.

Ein anonymer Autor schreiben dazu 1912, S. 161:

Bekannt ist auch die Sage, daß vom Gertrudenbergerloch einerseits ein Gang zum benachbarten Kloster und andererseits zum Dom geführt habe.

Es mögen hierzu die vielen Gänge "ohne Ende" in der Höhle umsomehr Veranlassung gegeben haben, als die Geschichte des Klosters manche Begebenheit aufweist, die es für die Insassen hätte wünschenswert erscheinen lassen, einen sicheren Ausgang ihres Klosters nach der rettenden Stadt zu besitzen.

Wiederholt wurde nämlich das Kloster [...] *eingeäschert. Jedesmal erfolgte eine Flucht der Nonnen in die Stadt. Dasselbe geschah, als im Jahre 1626 die Dänen auf dem Gertrudenberge lagerten. Die "Domina" mit ihren Conventualinnen suchte Schutz in ihrer in der Stadt gelegenen Kurie.*

Ein anonymer Autor vermutet 1914 Anrüchiges:

Von der [Gertrudenberger] *Höhle führte ein unterirdischer Gang ins Kloster, ein anderer in den Dom. Die böse Zunge wußte dann auch von einem verbotenen Verkehr zwischen den Domherren und den Nonnen zu berichten.*

1925 HOFFMEYER schreibt: S. 3

Es [das Gertrudenberger Loch] *besteht aus einer Menge teils paralleler, teils sich kreuzender Gänge, die sich nicht einmal unter die nördliche Hofmauer des Klosters, geschweige bis zum Klosterbrunnen oder gar bis unter den Dom erstrecken.*

Aber trotz dieser Feststellung blieb die Sage von einem unterirdischen Gange, der bis zum Dom, ja bis nach Iburg führe, lebendig. Als nun kürzlich zwei junge Leute meinten, sie seien durch einen solchen Gang bis unter die Hase gelangt, erwachte ein lebhaftes Interesse für das vielen unbekannte, andern in Vergessenheit geratene Gertrudenberger Loch. Auf eine Bitte des Bürgermeisters Rißmüller beauftragte Generaldirektor Dr. Haarmann den Betriebsführer am Hüggelbergwerk Pfeiffer festzustellen, ***ob ein derartiger Gang vorhanden sei****. Er entledigte sich dieser Aufgabe mit Hilfe eines technisch gebildeten Beamten sowie einiger Bergleute und unter Benutzung der besten hierzu erforderlichen Instrumente, reichte dann eine Zeichnung ein, die hierneben verjüngt wiedergegeben ist und fügte das folgende Begleitwort hinzu.*

Nach Befahrung der Höhlen habe ich diese vermittels Kompaß und Gradbogen ausmessen und dann im Maßstab 1 : 100 auftragen lassen. Aus beigefügter Karte kann man die Hohlräume sowie die Tagesanlagen [z.B. die Wege und die Brauerei-Gebäude] *genau ersehen.*

Das Gestein des Gertrudenberges gehört zum Muschelkalk und besteht in den oberen Lagen aus dünnbankigen Kalksteinen. Nach der Tiefe zu werden die Bänke (Lagen) dicker und fester. Das Gestein hat in den früheren Jahren ein vorzügliches Baumaterial geliefert, wie die in der nächsten Umgebung stehenden Gebäude und Mauern zur Genüge erkennen lassen.

Also: Die Höhle ging im Jahre 1925 nicht bis unter die Hase. Bei Höhlenbefahrungen werden Entfernungen sehr oft überschätzt, besonders, wenn man gebückt gehen oder kriechen muss.

1925 ließ ein anonymer Autor einen Aufruf und ein Gedicht drucken:

[Aufruf:]

Besichtigung der Gertrudenberger Höhle
Treffpunkt Hegertor ***heute Abend*** *8 Uhr.*
Beteiligung kostenlos
Lebensgefahr ausgeschlossen, da sachkundige Führung
Besuch des sogenannten Irrgartens und
Führung durch den neuentdeckten Gang ***bis zum Dom.***

Hochverehrtes Publikum !
Oh, wie ward ihr wieder dumm.
Kamet an in großer Menge.
Furchtbar ist ja das Gedränge !
Zürnet nicht und seid nicht frech,
Denn die Sache war nur Blech. –
Doch ein ganz gesunder Scherz
Freuet jedes Menschenherz.
Jetzt geht alle fröhlich heim.
Fallt nie rein auf solchen Leim.
Trojaburg und Labyrinth
Schlagt Euch aus dem Kopf geschwind.
Auch der neuentdeckte Gang –
Ja ich sag es frei und frank –
Macht Euch nur den Schädel dumm.
Hochverehrtes Publikum !

Aufruf und Gedicht entstammen einem kleinformatigen Heft. Außerdem wurden Plakate in Osnabrück für diese Veranstaltung aufgehängt. Die Bürger warteten vergeblich, bis Zettel herabwirbelten, die auch das obige Gedicht enthielten. Die Verursacher sind unbekannt. Es handelt es sich um einen **Fastnachtsscherz**, wie einem Zeitungsbericht vom 22.2. 1925 zu entnehmen ist.

Ein Gang vom Kloster zum Dom konnte bisher nicht gefunden werden. Vielleicht sind die Nonnen vom Klosterkeller in die Höhle geflohen und von dessen Nordausgang auf der anderen Seite des Gertrudenberges (weitab vom Kloster) oberirdisch in die Stadt gelangt. Da feststeht, dass die Nonnen mehrmals in Kriegszeiten Schutz in der befestigten Stadt Osnabrück (in einem ihrer dort befindlichen Gebäude) gesucht haben, könnte durchaus auch ein Gang vom Kloster direkt in Richtung Stadt bestanden haben, der aber am Ufer der Hase hätte enden müssen. Denn ein Gang, der die Hase unterquert, ist sehr unwahrscheinlich, da der damalige Stand der Technik das nicht zuließ.

Von Rutenmeister und Architekt Heinrich Margraf wurden solche Gänge zwischen Kloster und Hase angeblich "gemutet" (mit der Wünschelrute gefunden); ob sie wirklich existieren, steht dahin.

Eine gewisse Chance, die Hase zu überqueren, ohne von oben (vom Gertrudenberg aus) gesehen zu werden, bestand in der "hoh(l)en Brücke" an der Vitischanze, die vermutlich vor 1471 gebaut wurde. Die Brücke enthält einen Gang unter dem Straßenpflaster und verbindet Verteidigungsanlagen an beiden Haseufern außerhalb der Stadtmauer.

Gänge zu weiter entfernten Örtlichkeiten

1925a FRIEDRICHS, S. 41:

> *Erwähnen wollen wir noch, daß unmittelbar neben der Kapelle des Erzengels Michael ein Gang in den Berg führt, wie noch der jetzige Gärtner auf dem Gertrudenberge bezeugt. Dieser Gang soll bis zum Dodeshause geführt haben.*

Der Architekt und Rutenmeister Heinrich Margraf erforschte mit der Rute einen Gang vom Gertrudenberg zum Kloster Rulle (nach einem anonymen Autor, 1964); nach weiteren Forschungen von Margraf sollen unterirdische Gänge bis zum ehemaligen Kloster in der Gartlage, zum Kloster Nette und zur Wittekindsburg führen.

1974 FLAKE, S. 35:

> *Ebenso* [wie der Gang zum Dom] *soll ein unterirdischer Gang zum Dodeshaus geführt haben, wie auch die Wittekindsburg im Nettetal und die Orte Rulle, Engter, Tecklenburg und Iburg in solchem Zusammenhang genannt werden.*

Abgesehen von dem Gang zwischen Kloster und Höhle und der (gangbaren?) Verbindung zwischen Alten- und Pflegeheim und Höhle (siehe oben) werden alle diese Gänge zu den genannten Orten lediglich vermutet bzw. behauptet, aber nach Meinung des Verf. nicht bewiesen. Die Mutung mit Wünschelrute durch Rutenmeister Margraf sind m.E. kein Beweis.

Wenn man bedenkt, dass beispielsweise unter Paris zahlreiche Gänge in einer Länge von über 200 Kilometern existieren und dass in Bayern, Österreich und dem ehemaligen Mähren viele Häuser kellerartige (kürzere) Gänge enthalten (sogenannte Erdställe), ist es durchaus möglich, dass in Osnabrück auch einige Gänge unter der Erdoberfläche vorhanden sein können. In wenigen Fällen wird von solchen berichtet; meistens handelt es sich aber dabei um Vorratskeller oder militärische (Schutz-)Anlagen.

Von Gängen bis zu weiter entfernten Örtlichkeiten wird vor allem in Zeitungsartikeln berichtet; die geologischen Strukturen und auch die Länge der Wegstrecke sprechen jedoch dagegen.

Eine besondere unterirdische Gangverbindung

Eine weitere Gang-Vermutung stellt deshalb eine Besonderheit dar, weil sie schon sehr früh als Sage, zumindest als sagenhafter Bericht bekanntgegeben und veröffentlicht wurde. Es ist der unterirdische Gang von der Gertrudenberger Höhle zur Hüggelhöhle, auch "Winnekenhöhle" oder "Meister Wunderlichs Hohl" (= Höhle des Teufels) genannt. Dieser unterirdische Gang wird im nächsten Kapitel behandelt, in dem es nun um "echte" Sagen und um sagenhafte Berichte gehen soll.

"Echte" Sagen und sagenhafte Berichte

Sage 1.

Gangverbindung vom Gertrudenberg zur Hüggelhöhle

1821 schreibt J. C. B. STÜVE in einem Brief an seinen Freund FROMMANN folgende Zeilen (S. 4):

Sagenhafter Bericht **Gertrudenberger Höhle**

Übregens giebts allerlei Sagen davon [von der Gertrudenberger Höhle] *e.g.* [das bedeutet?] *daß sie bis unter den Dom gehe in welchen eine Öffnung hineinführen soll, aber wer glaubts; ferner soll sie mit einer anderen Höhle 1 1/2 Stund auf der anderen Seite der Stadt, in der einst der Teufel unter dem Namen Meister Wunderlich eine Schmiede-Werkstatt hielt und seine Kunden mit unverwüstlicher Arbeit bediente (wie denn auch die Bauern dort dergleichen noch haben), woher sie auch noch Wunderlichs Loch* [das ist die sagenhafte angeblich natürliche Winnekenhöhle im Hüggel] *heißt, zusammenhängen, also das ist noch unwahrer.*

Der erste gedruckte Bericht von diesem Gang stammt von KUHN (1850, S. 93); er beschreibt den Gang aber in der umgekehrten Richtung:

[...] *und man erzählt, daß diese* [Hohlräume im Hüggel] *sich noch weit von dem berge fort bis jenseits Osnabrück erstrecken, wo sie bei St. Gertruden wieder ans tageslicht führen, und man früher durch eine große thür, die jedoch jetzt durch davorgelegte große eisenstangen verschlossen ist, in dieselben hat hineingehen können.*

Ueber diese Höhle [das Gertrudenberger Loch] *ist viel gefabelt. Sie soll bald im Brunnen des Klosters, bald im Dom an einem Gitter neben dem Chor sich öffnen; die Anwohner des Hüggels bringen sogar den alten Eisensteins=Bergbau am Heidhorn, "des Wunderlichs Hohl" damit in Verbindung.* (nach J. C. B. STÜVE, 1858, S. 45)

Noch immer behauptet der Volksmund, daß die Höhle im Hüggel durch einen geheimen Gang mit dem Grafenschloß in Tecklenburg und mit dem bekannten Gertruder Loch vor der Stadt Osnabrück in Verbindung gestanden habe. (nach einem anonymen Autor 1906)

Der Bergrücken namens Hüggel liegt etwa acht Kilometer südwestlich von Osnabrück zwischen Sutthausen, Holzhausen und Hasbergen und ist als altes Bergbaugebiet bekannt. Hier sind früher Gold und Silber abgebaut worden, später nur noch Eisenstein. Der Gang soll bis zu der dort vermuteten natürlichen, aber wohl nur sagenhaften Hüggelhöhle führen. Ob es dort jemals eine natürliche Höhle gegeben hat, ist heute nicht mehr entscheidbar.

"Höhle am Hüggel, durch Erzbergbau oder natürlich entstanden?" (Zu dieser Frage ist eine Literaturschau zur sagenhaften Hüggelhöhle im Internet unter http://home.arcor.de/geoiburg/Hueggel.html nachzulesen. (s. MORLO, 2008/2012)

Eine unterirdische Gangverbindung zwischen Osnabrück und Hüggel scheidet schon deshalb aus, weil verkarstungsfähige Schichten fehlen und u.a. die Hase hätte unterquert werden müssen. Auch spricht die Länge der Wegstrecke dagegen.

In früheren Zeiten bestand die Vorstellung, die Erde sei eine Scheibe und tief unter der Erdoberfläche befinde sich die Hölle (davon konnte man sich durch den Blick in einen Vulkankrater "überzeugen") und der Weg in die Unterwelt führe durch Höhlen (FIELHAUER 1965, S. 50: "*Der Gang in die Höhle*

bedeutete [...] *den Gang in die Unterwelt.*"), denn "Hölle" und "Höhle" sind sprachlich nahe verwandt. So lag auch die Vermutung nahe, dass Höhlen miteinander durch unterirdische Gänge verbunden sind, sodass man von einer zu einer anderen in der Nähe gelegenen Höhle kommen könne.

Diese Vorstellungen von unterirdischen Gangverbindungen haben ihren Ursprung in den Mythen um Orpheus, der in die Unterwelt hinabstieg, und in sog. Durchgangsriten, die demjenigen Reinigung von Sünde und Schuld versprechen, der durch eine Engstelle kriecht.

Geheimnisvolle Gänge, die von Höhlen ausgehen sollen, sind in der Sagenliteratur häufig vertreten; sie führen zu anderen Höhlen, zu Kirchen und Domen sowie zu anderen wichtigen Örtlichkeiten. In den meisten Fällen spricht jedoch die geologische Situation gegen diese Annahmen.

Übrigens: Hier sollen nur einige altbekannte Höhlen aus dem Norden und Osten Westfalens, von denen diese Sage berichtet wird, und das jeweilige Ziel des Ganges genannt werden:

- von der Pfaffenkammer bei Borgholzhausen bis zur Gertrudenberger Höhle in Osnabrück, aber nicht umgekehrt
- von derselben Pfaffenkammer bis nach Dissen und Minden
- von den Drakenhöhlen in Marsberg bis zur Rösenbecker Höhle in Rösenbeck, aber nicht umgekehrt
- von der Rösenbecker Höhle bis zum Briloner Rathaus
- von der Höhle am Ratmerstein in Brilon bis zum Briloner Rathaus
- von der Hohlsteinhöhle bei Schlangen bis zum Paderborner Dom
- von derselben Hohlsteinhöhle bis zu den Paderquellen in Paderborn
- von der Fledermaushöhle bei Tecklenburg bis unter die Feuerstelle des nächsten Hofes
- von der Weißen Kuhle in Marsberg bis ins benachbarte Frohental

Wie gesehen, wird von dem sagenhaften Gang zwischen der Gertrudenberger Höhle und der Hüggelhöhle von beiden Seiten aus berichtet. Das ist durchaus ungewöhnlich; meistens erzählt die Sage nur von einer Seite aus von einem unterirdischen Gang.

Beim Sagen-Erzählen macht man die Höhle vor Ort dadurch interessant, dass sie unterirdisch mit einer den Kindern bekannten Höhle oder mit anderen Örtlichkeiten in der Nähe verbunden sei.

In Borgholzhausen war die Gertrudenberger Höhle in Osnabrück durchaus bekannt, also wurde dort als Sage erzählt, es gehe ein Gang von der Pfaffenkammer zur Gertrudenberger Höhle. In Osnabrück dagegen kannte niemand die unbedeutende Pfaffenkammer in Borgholzhausen; dagegen war der Hüggel und seine Zwerge eher bekannt; folglich wurde in Osnabrück erzählt, der Gang vom Gertrudenberg ginge bis zum Hüggel.

Ebenso verhält es sich mit den Drakenhöhlen und der Rösenbecker Höhle, die in Marsberg recht bekannt war. Dagegen kennt man in Rösenbeck die unscheinbaren Drakenhöhlen nicht.

Wegen der Ortsungebundenheit ist die Sage vom Gang von der Gertrudenberger Höhle zur Hüggelhöhle als Wandersage zu erkennen, die an vielen Orten erzählt wird, wobei örtliche Gegebenheiten eingeflochten werden.

Hüggelsagen wechseln zur Gertrudenberger Höhle

Sagen über die Hüggelhöhle erzählen u.a. von schmiedenden Zwergen, die als "Sgönaunken" bezeichnet werden, und von einem im Berg arbeitenden menschlichen Schmied (Sage 2). Außerdem wird von einem in der Höhle verborgenen Schatz berichtet (Sage 3). Schließlich sei Baron von Stahl aus Sutthausen in der Höhle herumgeirrt, bis er nach mehreren Tagen endlich den Ausgang wiederfand (Sage 4). Diese Hüggelsagen werden dann später in ähnlicher Form von der Gertrudenberger Höhle erzählt. Der in der Hüggelhöhle gesehene bzw. zurückgelassene schwarze Hund (Sage 5) taucht später am Gertrudenberg auf.

Die Sagen sind sozusagen "durch den unterirdischen Gang" vom Hüggel zum Gertrudenberg gelangt. Denn, wenn ein Gang zwischen Hüggel und Gertrudenberg besteht, und sich im Hüggel z.B. ein schwarzer Hund befindet, kann er in der Sage wegen des Ganges jederzeit in die Gertrudenberger Höhle gelangen und dort ans Tageslicht kommen.

Sage 2.

Schmiedende Zwerge und ein menschlicher Schmied arbeiten in der Höhle

Sage **Schmiedende Zwerge** **Hüggelhöhle**

Huic affine referam atque annectam, quod communi omnium ore excepi in Westphalia non procul Osnabrugo in montibus vicinis (credo Iburgensibus) antrum fuisse inexploratorum recessuum, ac Labyrintheis perplexum erroribus, habitatum ab hujusmodi pumilionibus, ac spectris montanis, qui hominum erant mercenarii, maxime exercendo artem fabrilem, pretioque exiguo omnis generis instrumenta culinaria, aliaque affabrèm è ferro fabricabant, quae ubi confracta ruptave fuerant, nulla poterant arte humanà refici aut ferruminari. Cujus generis climacem seu instrumentum pro suspendendis lebetibus me Osnabrugi vidisse memini, quod à gente hac montium inquilina confectum affirmabatur. [...] *Dicuntur Montani hi Pygmaei solita haec cum hominibus commercia intermisisse, postquam eo in loco, ubi & res & pretium pro iis deponabatur, quispiam ingratus in ignominiam ipsorum alvum exonerasset.*

Commorari autem communiter spiritus subterraneos, quos vulgus Pygmaeos vocat, iis in locis, ubi divites metallorum sunt minerae, vel thesauri reconditi, exemplis duobus mihi notissimis comprobabo.

(nach KIRCHER, 1678, Tomus II, S. 110)

1997 übersetzt von Bernd RUPPEL, Münster:

Sage **Schmiedende Zwerge** **Hüggelhöhle**

An dies [Gebiet von Osnabrück] *angrenzend werde ich berichten und anfügen, was ich aus dem gemeinsamen Munde aller aufgeschnappt habe in Westfalen, daß nicht fern von Osnabrück in den benachbarten Bergen (ich glaube, den Iburger) eine Höhle* [die Hüggelhöhle] →

gewesen sei mit unerforschten Schlupfwinkeln, verworren durch labyrinthische Irrgänge, bewohnt von derartigen Zwergen und Bergerscheinungen, die der Menschen Tagelöhner waren, besonders durch die Ausübung des Schmiedehandwerks, und für einen niedrigen Preis Küchengeräte aller Art und andere kunstgerecht aus Eisen herstellten, die, sobald sie zerbrochen und geborsten waren, durch keine menschliche Kunst wiederhergestellt oder zusammengeschweißt werden konnten. Von dieser Art erinnere ich mich eine Leiter oder ein Gerät zum Aufhängen von Kesseln in Osnabrück gesehen zu haben, welches, wie man versicherte, von diesem bergbewohnenden Volk hergestellt war. [...] *Es sollen diese Bergpygmäen diese gewohnten Handelsgeschäfte mit den Menschen unterbrochen haben, nachdem an demjenigen Ort, wo die Waren und der Preis für sie hinterlegt wurde, irgendein Undankbarer ganz zu deren Schande seines Leibes Notdurft verrichtet hatte.*

Daß aber im Allgemeinen unterirdische Geister, welche das Volk Pygmäen nennt, an denjenigen Orten verweilen, wo reiche Metallminen sind oder verborgene Schätze, werde ich mit zwei mir sehr bekannten Beispielen beweisen.

1845 WOLF, S. 190: [Übersetzt KIRCHER von 1678 ohne persönlichen Bezug, anfangs stark gekürzt und ohne den letzten Absatz.]

"Die Figur der Venedigermandeln [österreichische Bezeichnung für bestimmte Zwerge] und welschen Goldgräber [Erzsucher aus südlichen Ländern] dürfte eine andere Erzähltradition [als die von Abenteuern und wissenschaftlicher Höhlenerforschung] besitzen und auf die Schürftätigkeit von Bergleuten aus Oberitalien im Alpenraum und darüber hinaus sowie auf die im Spätmittelalter bestehenden regen Handelsbeziehungen mit Venetien zurückzuführen sein." (nach MATTES, 2012, S. 67).

Abb. 5: Hüggelzwerg von Pottbäcker Niehenke aus Hasbergen. (Foto: Uwe Schärf)

Wohl Ursprung der Zwerge-Mythen: Die Erzsucher der Dogen aus Venedig waren kleine Leute, die sich im kalten Norden mit Zipfelmütze gegen die Kälte schützten und wohl nur wenig Kontakt zur Bevölkerung haben wollten.

Sage **Der Schmied in der Hüggelhöhle**

Der Schmidt am Hüggel. *(Osnabr. Bürgerbl.)* [Das Original aus dem Bürgerblatt liegt d. Verf. nicht vor.]

Zwei Stunden von Osnabrück liegt der Hüggel, der ehemals reiche Gold- und Silbergruben gehabt haben soll. Die Bewohner der Umgegend wissen von der weiten Höhle, die sich in dem Berge befindet, mancherlei Wunder zu erzählen. Wo am schroffen Abhange des Hüggels der Holzweg durch die Bergschlucht nach dem Dorfe Hagen führt, soll vor langer Zeit ein Schmied gehaust haben, der nicht wie andere Menschen gewesen ist, aber dem ungeachtet die beste Schmiedearbeit geliefert hat. Er war ein treuer Gatte, ein sorgsamer Vater für seine Kinder und sein Gesinde gewesen, wohltätig gegen Fremde und hatte nie einen armen Wanderer vor seiner Thür vorüber gehen lassen. Eines Sonntags aber, als des Schmieds Hausfrau gerade aus der Kirche nach der Stadt zurückkehrte, wurde sie vom Blitze erschlagen. Darüber gerieth der Schmied in Verzweiflung, murrte gegen Gott selbst, wollte von keinem Troste wissen und sogar seine Kinder nicht mehr sehen. Nach einem Jahre verfiel er in eine tödtliche Krankheit, und in der letzten Stunde kam ein unbekannter Mann zu ihm, von ehrwürdigem Ansehen, mit einem langen weißen Barte, der trug ihn in die hohlen Klüfte des alten Hüggels, daß er zur Büßung seines Frevels und zur Läuterung seiner Seele im Hüggel herumwandern und Metall-König seyn sollte, bis der Berg keine Ausbeute mehr liefere; dabei sollte er am Tage ruhen und des Nachts für seine irdischen Brüder nach wie vor Guthes thun.

(nach HARRYS, 1840, S. 89 - 91, Nr. 56)

Übrigens: "In gleicher Weise [wie bei der Hüggelhöhle] brachten die Leute ihre beschädigten Ackergeräte zum Süntecker Luake, einer im Hallberge bei Sundwig (Westfalen) befindlichen Höhle." (nach MARWEDE, 1933, S. 50)

1964 HUNSCHE kommentiert die von H. W. SCHUBERT geschriebene Sage "Die Fledermaushöhle bei Brochterbeck", S. 94:

> *Zwergensagen kommen in vielen Gegenden vor. Meist sind dort die kleinen Erdmänner Schmiede gewesen, z. B. in der Osnabrücker und Iburger Gegend. Dort heißen sie "**Wünnekes**". Sie fertigten für die Bauern **Pflugschare** und **Brandruten** und andere Gerätschaften für die Herdfeuerstellen an.* [...]
>
> *Diese Zwergensagen deuten offenbar in die frühe Eisenzeit zurück (800 bis 500 vor Christo), als wandernde Schmiede durch die Lande zogen und die ersten Waffen und Geräte aus Eisen anfertigten. Schon in altgriechischen Sagen wird die Bearbeitung des Metalles Bergdämonen zugeschrieben.*

Nach MAROLD (1973, S. 105) haben Schmiede – besonders schmiedende Zwerge – mit dem Bergbau von Raseneisenerz zu tun; so verwundert es nicht, dass es im Hüggel die "Sgonaunken" geben soll, Zwerge, die für die Menschen Schmiedearbeiten ausführen; bei Angriffen oder Beleidigungen durch Menschen reagieren sie aber sehr hart. Von einem schmiedenden Teufel im Hüggel war schon 1821 bei J. C. B. STÜVE, S. 4 zu lesen (s. oben bei Sage 1).

> **Sage** **Der Schmied in der <u>Gertrudenberger Höhle</u>**
>
> *Ein Müller aus der Gegend von Benne erzählte:*
>
> *Im Gertrudenberg von Osnabrück befindet sich eine Höhle, in der sah man sonst noch einen Steintisch und ein paar Steinsitze; hier wohnte von alters her ein Schmied, der war unsichtbar und schmiedete den Leuten der Gegend alles, was sie haben wollten. Sie durften nur auf einen Zettel schreiben, was sie wünschten, dann lag am andern Tage die Arbeit da, und zugleich stand auf einem Zettel die Angabe des Lohns, welchen der Schmied dafür forderte.*
>
> (nach KUHN 1859, Erster Theil, S. 62)

Die früheste Erwähnung von Schmieden im Hüggel liegt weiter zurück als die vom Schmied im Gertrudenberg. Zudem ist die Hüggelsage wesentlich ausführlicher formuliert als die vom Gertrudenberg. Weil bei den Sagenerzählern die Existenz eines Ganges vom Gertrudenberg zum Hüggel nach Sage 1 bekannt war, konnte es nicht lange dauern, bis in der Sage der Schmied quasi "durch den Gang" vom Hüggel zum Gertrudenberg gelangte.

Sage 3.

Ein Schatz ist in der Höhle versteckt

Gold und Silber in der Hüggelhöhle

Sage **Hüggelhöhle**

In den kühlen Schachten erwachte sein frommer, wohlthätiger Sinn [der des Schmiedes in der Hüggelhöhle] *wieder. Gold und Silber* [die im Hüggel früher gefördert wurden, später nur noch Eisenstein]*, das wußte er wohl, macht nicht glücklich, mühsam schleppte er deshalb aus den schwächsten Adern das nützliche Eisen herbei, und soll in früheren Zeiten auch Haus- und Ackergeräte verfertigt haben. Später beschränkte sich seine Arbeit nur auf das Beschlagen der Pferde. Vor der Höhle war ein Pfahl eingesenkt, an welchen die Landleute ihre Pferde zum Beschlagen banden, wobei sie aber nicht unterlassen durften, den gehörigen hergebrachten Arbeitslohn auf einen daneben befindlichen großen Stein zu legen. Der Hüggeler, so nennen sie den Schmied, wollte aber von Keinem gesehen und in seiner Höhle nicht gestört seyn.*

(nach HARRYS, 1840, S. 91)

Sage **Hüggelhöhle**

Hüggele-Schmied

Nahe beim Dorfe Hagen, in der Nähe von Osnabrück, ist ein Erzberg gelegen, der heißt der Hüggele, darin hat es vordessen Goldes und Silbers in Fülle gegeben, und hatte auch eine Höhle, in der wohnte ein seltsamer Schmied [...]

Ein Bursche von Habsucht verblendet, drang einstmals in Hüggele-Schmieds Höhle ein und heischte Gold von ihm. Hüggele-Schmied schenkte ihm eine goldene Pflugschar. Kaum war er heraus, so wollte er proben, ob sie auch wirklich Gold sei, und fuhr mit der Hand daran. Im Nu hatte er sich die ganze Hand verbrannt, und was in der Höhle Gold geschienen, war beim Tageslicht nur Glut. Dann war es eine Pflugschar aus Eisen. Hätte der Narr fleißig mit ihr geackert, wäre er reich geworden, so aber verfluchte er die Pflugschar und den Hüggele-Schmied ob der verbrannten Hand, da fuhr die Pflugschar in die Erde hinein und war dagewesen, im Hineinfahren aber erglänzte sie doch wieder wie gediegenes Gold. (nach BECHSTEIN, 1853, S. 76 - 77)

Waffen in der Hüggelhöhle

Dort [bei Hagen] *hatten vor Jahren Knaben* [...] *in einer natürlichen Berghöhle eine Menge von Bronzesachen gefunden.* [vermutlich aus einem bronzezeitlichen Grabhügel (nach ROTTMANN, 2008, S. 37)] *Zum Teil hat man sie als Zierrate* [...]*; eine große flache Schale (Opferschale?) hat man zum Deckel auf einem Kessel, in dem das Kuhfutter gekocht wird, umgearbeitet; nur ein Gegenstand, der zu nichts anderem brauchbar war, ein sogenannter Kelt* [bronzezeitliches Tüllenbeil] *von besonderer Schönheit war in die Hände des Herrn Dr. Kappelhoff in Iburg gelangt und befindet sich jetzt im Besitze des Herrn Dr. Müller (Rat am bischöfl. Konsistorium zu Hildesheim), der ihn uns zur Abbildung übersandt hat. Die Länge des Kelts beträgt 12 ½ cm.*

(nach JOSTES & EFFMANN, 1888, S. 84 - 85)

Der geheimnisvolle Schatz im Hüggel?

Sagenhafter Erzählung **Zwerge in der Hüggelhöhle**

Wie sie aussehen, diese Winzlinge [die Zwerge im Hüggel]*, die so weit unten im Erdreich leben, in diesen geheimnisvollen Erdhöhlen, aber auch unter Wurzeln zwischen den großen Bäumen, wo sie Wurzelfäden zu kleinen Grotten und Behausungen flechten, weiß keiner so genau.*

Die wenigen Beschreibungen, die es gibt, fallen unterschiedlich aus. Im Hüggel formulieren wortreich große Dichter und kleine Kinder und finden schnell neue Beschreibungen für eine jeweils anders empfundene Wirklichkeit.

Ein kleiner Tipp noch: Manch einer berichtet von wundersamen Begegnungen auf einer kleinen, fast unberührten Lichtung mitten im Hüggel, dort, wo die Waldhyazinthe und das große Zweiblatt wachsen, und Pflanzen und Kräuter gedeihen, die so selten und daher schützenswert sind, dass diese hier unbenannt bleiben müssen.

Hier also, an klaren Tagen, die oft einem sanften Dämmerlicht folgen, lange bevor die frühmorgendlichen Geräusche des erwachenden Tages zu hören sind, lange, nachdem man regungslos im noch taunassen Gras zusammengekauert gekniet hat, wächst die Zuversicht, das zu sehen, was in kühnsten Träumen erst wahrscheinlich wird.

Und dann, und das ist wirklich wahr, wird der Weg zum Schatz fast schon sichtbar ... und, so ist es jedenfalls überliefert, dann und nur dann geben die Hüggelzwerge großzügig von ihren unermesslichen wertvollen Schätzen. (nach SCHÖNHOFF, 2006, S. 58)

Schätze in der Gertrudenberger Höhle

ZEISKE schreibt 1920 als Hans VON DER HASE in einem unveröffentlichten Manuskript, S. 4:

Sagenhafter Bericht **Gertrudenberger Höhle**

Die damaligen Zeitgenossen standen übrigens dem Gertrudenbergerloche durchaus nicht interesselos gegenüber, vielmehr war es recht oft Grund von Debatten und Unterhaltungsthemen. Kein Wunder also, wenn all die Sagen und Erzählungen in unserer Knabenphantasie üppig wucherten und einen großen Reiz auf uns ausübten.

Obwohl noch keiner von uns [in der Gertrudenberger Höhle] *drin gewesen war, wußten wir doch Wunderdinge davon zu erzählen. Da sollten riesige Haufen alter Waffen liegen, Spe*[e]*re, Schilde, Hellebarden und richtiggehende Schießprügel – man denke sich – Schießgewehre, mit denen man wirklich und wahrhaftig schießen konnte, d.h. wenn man Pulver hatte!* [... Es] *fehlte in unserer Phantasie nicht die Kiste voll Gold, Geschmeide und Edelsteinen. Und wir logen uns die tollsten Dinge vor, bis wir sie schließlich selbst glaubten.*

Davon, dass Schatzsagen auch moderne Menschen anregen können, berichtet 1930 ZEISKE (S. 4 - 5):

Sagenhafter Bericht **Gertrudenberger Höhle**

In mehreren spiritistischen Zirkeln ist von Medien, die sich gegenseitig nicht kannten, von einem Schatze und Schwerte [in der Gertrudenberger Höhle] *gesprochen, und auch eine diesbezgl. Mitteilung des Parkwärters Müller war mir interessant. Auch hier tritt alter Mythos auf, ein Hinweis auf das Schwert Balmung und den Nibelungenschatz – vielleicht ein Symbol verlorener Herrschaft und verlorenen Reichtums?*

Dieser Bericht wurde im Laufe der Zeit weiter ausgeschmückt: Nach ZEISKE (1933, S. 4) waren es Schwert und Krone, und nach ihm als anonymem Autor (1935) war es "[...] *ein Schwert, andere sagen eine Krone, und ein Schatz.*"

Welche Gegenstände es sind, die einen Schatz ausmachen, kann sicher je nach Lebenssituation und Wünschen des Suchenden variieren. Dass sich Jungen in diesem Falle den Schatz in Form eines Waffenlagers vorstellen, liegt auf der Hand. Darüber hinaus werden im Krieg viele Waffen (natürlich auch in Höhlen) versteckt und später gefunden.

Übrigens: Im zweiten Weltkrieg sollen von einer Widerstandsgruppe Waffen in der Huinschenhöhle (in der Nähe von Altenbeken) versteckt gewesen sein (mündl. Hinweis 1945 von Hans Albert Struck, Altenbeken).

Im Zusammenhang mit einem großen Schatz steht ein Eintrag im Lagerbuch von Osnabrück über das Jahr 1397:

Sagenhafter Bericht **Gertrudenberger Höhle**

In einem alten, von einer Hand es 16. Jahrhunderts herrührenden Lagerbuche des Ratsarchives zu Osnabrück, dessen Inhalt aus ganz verschiedenartigen Quellen, meistens aus ***Henricus de Hervordia*** *(14.Jh.), kritiklos bunt zusammengetragen worden ist, finden sich u. a. einige Sagen und Berichte von Karl dem Großen und dem "Könige der Engern" Widukind in niedersächsischer Sprache aufgezeichnet. Darin steht u. a., daß Karl "den groten schatt Konnuck Herculis gefunden hadde, de aver lange Jaren begrauen was"* ["den großen Schatz von König Herkules gefunden hatte, der aber lange Jahre begraben war"]. *Herkules ist natürlich mit Donar gleichzusetzen. Die Humanisten zu jener Zeit ließen die römische Bezeichnung der alten Götter Germaniens wieder zu Ehren kommen.* ***Karl soll also den Schatz des Osnabrücker Donarheiligtumes, den man*** [in der Gertrudenberger Höhle] ***verborgen*** *hatte, aufgefunden und an sich gebracht haben. Diese wichtige Sage, die kein westfälisches Sagenbuch aufgenommen hat, ist bis jetzt nicht verstanden worden.* (nach HUNGERLAND, 1925, S. 351 - 352)

Überliefert ist, dass Karl der Große die Sigiburg bei Dortmund und die Eresburg in Obermarsberg erobert hat. In der Nähe von Osnabrück fand aber 783 eine Schlacht zwischen Franken und Sachsen statt, in der Karl der Große siegte. Eine Burg hat er dabei nicht erobert, aber das Christentum in Osnabrück eingeführt. Dass hier ein Donar-Heiligtum bestand, wird vermutet.

Was kann es Aufregenderes geben, als sich einen verborgenen Schatz vorzustellen?

Ein geschlossenes Tor in einem Gang oder einer Höhle (wie z.B. bei KUHN, 1850, S. 93, in Sage 1) weckt fast automatisch die Neugier auf etwas Interessantes, vielleicht einen Schatz? Eine Tür in einem unterirdischen Gang zwischen der Hüggelhöhle und der Tecklenburg wird schon 1672 von RUMPIUS (S. 82) beschrieben.

Diese Tür erinnert stark an das zuschlagende Tor in der Sage von der Springwurzel, die weit verbreitet ist; PEUCKERT (1960, S. 39) zählt 27 Orte auf, wo unterirdische Tore zugeschlagen sein sollen. Die durch eine Tür verschlossene Unterwelt ist bis zu dem Kirchengelehrten Beda (gestorben 765) zurückzuverfolgen (nach PEUCKERT 1960, S. 40).

Sage 4.

Herr von Stahl verirrt sich in der Höhle

Herr von Stahl (= auch Baron de Stael) verirrte sich in der Hüggelhöhle

Sage **Hüggelhöhle**

In Sutthausen bei Osnabrück ist auch einmal ein Herr von Stahl gewesen, den hat die neugierde getrieben, zu wißen wie es in der höhle aussehe, darum hat er am eingang der Wulweckerslöcker [der Hüggelhöhle] *eine schnur befestigt und ist nun hineingegangen. Wie er* →

aber schon tief drinnen gewesen, ist die schnur gerissen und er ist lange darin umhergeirrt, bis er endlich, wie einige sagen, eine große rüde erblickt hat, der er nachfolgt und in große räume gekommen, wo stühle, bänke, tische und allerlei geräthe an den Wänden umherstanden, auch oben an der decke ein gewaltiger eisenstein an einem dünnen faden hing. In dieser höle aber saß eine alte und spann und zu ihren füßen lagen zwei große schlafende doggen; als diese nun den herrn von Stahl erblickte, trat sie auf ihn zu und warnte ihn, die doggen ja nicht zu wecken, sonst würden sie ihn zerreißen; darauf aber hat sie ihn wieder aus der höle herausgeführt und er hat der Kirche zu Hagen für seine glückliche errettung zwei wiesen geschenkt, weshalb noch allsonntäglich für ihn dort gebetet wird. [s. dazu die Urkunde von 1466 aus dem Hagener Pfarrarchiv: Ritter Wilhelm Stael schenkt der Kirche in Hagen eine Wiese (lt. schriftl. Urkundenübermittlung von ROTTMANN 2008, S. 16).]

Andere erzählen, der Herr von Stahl habe, als er so in der höle umhergeirrt, gelobt alle morgen vor sonnenaufgang unserem herrn zu füßen zu fallen, und da habe er glücklich den ausgang gefunden; noch andere sagen, er habe gelobt, von jedem bäcksel, das auf seinem gute gemacht würde, ein brot den armen zu geben, und so sei er denn glücklich aus dem berge gekommen. – Es wird auch noch erzählt, im besitz der familie von Stahl sei auch noch bis auf den heutigen tag eine silberne kanne, die ihnen die Sgönaunken geschmiedet hätten, und diese soll die jahreszahl 1500 tragen. (nach KUHN, 1850, S. 94 - 95)

Sagenhafte Erzählung **Hüggelhöhle**

Es ist schon viele hundert Jahre her, da ging eines Tages der Herr von Gut Sutthausen mit seiner schwarzen Dogge auf die Jagd. Sie erspähten einen Fuchs. Kreuz und quer verfolgten sie das Tier durch den Hüggel, bis der schlaue Fuchs in einer Höhle verschwand. Ohne zu zögern, rannte der Hund hinterher. Aber leider kam er nicht mehr heraus. Nachdem der Herr von Gut Sutthausen eine Weile gewartet hatte, band er sein Pferd an einem Baum vor dem Eingang der Höhle fest. →

Der Hund war gut abgerichtet und wertvoll, deshalb wollte der Herr von Gut Sutthausen ihn nicht einfach seinem Schicksal überlassen, sondern in die Höhle hineingehen, um ihn zu suchen. Aus der Satteltasche holte er eine Spule Garn hervor. Das eine Ende des Fadens knotete er um den Baumstamm. Die Spule behielt er in der Hand. Nun war er sich sicher, dass er sich in den verzweigten Höhlen des Hüggels nicht verlaufen würde, denn der Faden würde ihn wieder sicher zurück zum Höhleneingang führen. Er wanderte also beherzt in die Höhle hinein und folgte den unterirdischen Gängen tief in den Berg hinein. Immer wieder rief er nach seinem Hund. Aber er hörte nichts als das Echo seiner eigenen Stimme, das von den steinernen Wänden widerhallte. Da geschah ihm ein Unglück. Als er schon tief in die unterirdischen Tunnel des Hüggels eingedrungen war, merkte er auf einmal, dass die Schnur gerissen war. Nun fand er den Weg nicht mehr heraus. Lange irrte er umher. Als er schon ganz müde und erschöpft war und dachte, er würde niemals mehr das Tageslicht erblicken, kam er in eine große Höhle. Dort saß eine alte Frau an einem Spinnrad und zu ihren Füßen lag der große Hund. Die Alte war nicht unfreundlich. Sie reichte dem Herrn Wasser und Brot zur Stärkung. Doch als er sie bat, ihn aus der Höhle hinauszuführen, da zögerte sie. Erst als er ihr den Schwur geleistet hatte, nie mehr in die Nähe der Höhle zu kommen und keiner Menschenseele den Weg zu ihr zu weisen, gab sie seiner Bitte nach. Nur eine Bedingung stellte die Alte, der schwarze Hund sollte bei ihr zurückbleiben. Der Herr von Gut Sutthausen wollte das Tier nicht so einfach aufgeben. Es sei an ihn gewöhnt und würde bei der ersten Gelegenheit davonlaufen. Aber die Alte ließ sich nicht erweichen. Der Herr von Gut Sutthausen merkte, dass er keine Wahl hatte, wenn er aus der Höhle herauskommen wollte, also willigte er schweren Herzens in den Handel ein. Wie versprochen, führte ihn das Spinnweib aus der Höhle heraus. Aber sein Hund blieb in der Höhle zurück. (nach DITTRICH, 2012, S. 19 - 20)

Es handelt sich um eine weitere Sage, die – dem unterirdischen Gang (nach Sage 1) folgend – ihren Standort gewechselt hat, denn erst 1925 wird von FRIEDRICHS der Gertrudenberg als Ort der Handlung genannt:

Herr von Stahl verirrt sich in der Gertrudenberger Höhle

Sage **Gertrudenberger Höhle**

Auch knüpft sich daran [an die Gertrudenberger Höhle] *die Sage, daß ein Herr von Stahl aus dem nahen Sutthausen sich einst in diesem Labyrinth verirrt habe, weil er den Ariadnefaden, den er an den Eingang der Höhle geknüpft hatte, unterwegs verlor und nicht wiederfinden konnte. Erst ein Gelübde, das er in der Not ablegte, rettete ihn aus dem Abgrund.* (nach FRIEDRICHS, 1925b, S.3)

Sage 5.

Ein schwarzer Hund entsteigt der Gertrudenberger Höhle

Von Hunden in der Hüggelhöhle wird mehrmals berichtet:

Aktenvermerk **Hüggelhöhle**

[...] *7. in specie wahr, und Zeugen bewußt, alß die Jagd am Huiylberge* [Hüggelberge] *for Jahren einmahl exerciret worden, daß in den daselbst vorhandenen also genandten Wunderloch Jagthunde eingelauffen und etliche Tage darin sitzen blieben.*

[...] *8. wahr, daß Zeuge etliche Tage auf solche Hunde gewartet, dieselbe mit ruffen undt blasen suchen herauß zu locken.*

(Akteninhalt 1676 nach ROTTMANN 2008, S. 27)

Sagenhafter Bericht **Hüggelhöhle**

Plurima de hisce passim vulgi rumor ad me deferebat: Feras videlicet venantum elusisse industriam, dum ad speluncae istius asylum refugerent, canesque sectatores vestigia ferarum insecutos hisce in latebris disparuisse, nec reversos unquam. Ego cum locum non viderim, de eo quoque plura non referam. (nach KIRCHER, 1678, Tomus II, S. 110)

Sagenhafter Bericht **Hüggelhöhle**

Sehr vieles über diese hinterbrachte mir allerorts des Volkes Gerede: daß nämlich wilde Tiere der Betriebsamkeit der Jagenden entschlüpften, indem sie in der Freistätte dieser Höhle [im Hüggel] *da ihre Zuflucht nahmen, und daß Hunde und Jagdbegleiter, den Spuren der Wildtiere folgend, in diesen Schlupfwinkeln verschwanden und niemals zurückkehrten.* (KIRCHER 1997 übersetzt von Bernd RUPPEL, Münster.)

Sage **Hüggelhöhle**

Der Wirth Beckmann in Hagen erzählte: Herr von Stahl hat einmal einen obersten Jäger, Namens Johann gehabt, der ist auf der Jagd gewesen und hat einen Fuchs verfolgt; der ist alsbald in die Höhlen [im Hüggel] *gelaufen, die Hunde sind ihm gefolgt und darauf der Jäger auch.* (nach KUHN, 1859, Erster Theil, S. 70 - 71)

Dem Jäger ergeht es wie dem Herrn von Stahl (s. KUHN, 1850, S. 94 - 95, bei Sage 4); er gelobt je ein Brot je Bäcksel. Herr von Stahl löst das Gelöbnis ein.

Sage **Hüggelhöhle**

Auch Jan Hindrik Büker aus Hagen erzählt, Herr von Stahl selber sei auf der Jagd einem Fuchs nachgejagt, da sei sein Hund in die Löcher gerannt und er hinterher; so sei er immer weiter hineingerathen und habe zuletzt ein altes Weib beim Spinnen gefunden, bei welchem bereits sein Hund mit abgezogenem Fell gehangen habe.
(nach KUHN, 1859, Erster Theil, S. 72)

Schließlich schreibt DITTRICH (2012, S. 19 - 20) von einer schwarzen Dogge des Herrn von Gut Sutthausen (s. Sage 4), die das alte Spinnweib aus der Hüggelhöhle nicht mehr abgeben wollte.

Ein schwarzer Hund entsteigt der Gertrudenberger Höhle

Erstmals 1920 schreibt ZEISKE (als Hans VON DER HASE) in einem unveröffentlichten Manuskript, S. 5, von einem schwarzen Hund auf dem Gertrudenberg:

Sagenhafte Frage **Gertrudenberger Höhle**

[...] *Und wie war es mit dem riesigen Hund mit feurigen Augen, der zur Geisterstunde aus dem Loche kommt und an der Wakhegge entlang streicht?*

Dazu veröffentlicht 1926 FRIEDRICHS eine Erklärung, die dem Helios-Mythos nachempfunden zu sein scheint:

Sagenhafter Bericht und Analyse **Gertrudenberger Höhle**

Der Geisterhund.

Zur Neumondzeit, wenn kein Mond scheint und tiefe Finsternis das Erdreich deckt, dann kommt aus der Gertrudenberger Höhle ein Hund von gewaltiger Größe, der tellergroße glühende Augen hat, und geht in der Geisterstunde an der Waakhegge [richtig: Wakhegge] *spazieren. Viele Leute haben ihn da gesehen.*

Dieser Geisterhund ist der Welthund oder der Kirchspielhund, der sich an vielen Orten in der Welt sehen läßt. Das kann nicht Wunder nehmen, denn diesem Hunde liegt eine überall in der Welt zu sehende astronomische Erscheinung zugrunde. Nach der Edda ist die schwarze Neumondsnacht eine schwarze Riesin und der helle Neumondstag ein weißer Riese. Dieser Riese hat die Neumondsdämmerung als Pferd, mit dem er jeden Tag über die Erde fährt. Mit dem Abendrote und Morgenrote als leuchtende Mähne spendet dies Roß das Tageslicht. Nur eine andere Auffassung als dies Roß ist der Geisterhund. Bei ihm sind das Abend- und Morgenrot zu zwei großen glühenden Augen geworden.

Sage **Gertrudenberger Höhle**

Die Sage von dem ***riesigen Hunde*** *mit nur einem großen Auge scheint vielerorts bekannt zu sein. Von einigen Seiten wird aber eine Erweiterung dazu mitgeteilt: Ein Mann hatte sich in den Höhlen* [am Gertrudenberg] *verirrt und stundenlang, bis er von Angst und Müdigkeit ermattet war, den Ausgang zu finden gesucht. Da kommt er zuletzt in eine Halle, die erleuchtet ist. Er sieh dort eine alte Frau sitzen, die eifrig am Spinnrade arbeitet und seidenfeines Gewebe spinnt. Zaghaft nähert er sich ihr und bittet sie um ihren Beistand. Sie verspricht, ihn hinauszuführen, jedoch macht sie zur Bedingung, daß er in seinem ganzen Leben nie wieder in die Höhlen eindringe und daß er während des Gehens zum Ausgange die größte Vorsicht und Ruhe bewahre, denn sie müßten durch eine Halle, in der läge ein riesiger rabenschwarzer Hund. Wehe ihm, wenn er unvorsichtig diesen Hund aufwecke, dann ist es um ihn geschehen.* (nach ZEISKE als anonymer Autor 1935)

Die thematische Nähe zu den Sagen der Hüggelhöhle (über Herrn von Stahl und über den schwarzen Hund) ist deutlich erkennbar – ein weiterer Beleg für den "Sagentransport" vom Hüggel zum Gertrudenberg.

Sagenhafter Bericht **Gertrudenberger Höhle**

Nach einer gruseligen Erzählung entsteigt dem Gertrudenberger Loche zur mitternächtlichen Stunde ein riesiger schwarzer Hund. Er hat ein einziges riesig hell strahlendes Auge. Sein Weg führt zur Waghegge [richtig: Wakhegge], *wo er den nächtlichen Wanderer schreckt.*

Sagen mit dem schwarzen Hund; man deutet sie dahin, daß damit die Nacht mit dem Vollmond gemeint sei. Allgemein ist der schwarze Hund in sagenhaften Überlieferungen identisch mit dem Bösen, dem Teufel. Wir wissen von anderen Stätten, die ebenfalls mit Teufelsspuk in Verbindung gebracht wurden, daß diese zu germanischer Zeit verehrt wurden. (nach FLAKE als anonymer Autor. 25. November 1950)

Der schwarze Hund gilt seit dem Mittelalter als Symbol des Teufels. Da Höhlen als Eingang zur Unterwelt interpretiert wurden, waren sie folglich auch Erscheinungsorte des Teufels in Gestalt eines schwarzen Hundes mit großen funkelnden Augen. So "erreichte" auch diese Wandersage den scheinbar unheimlichen Ort der Gertrudenberger Höhle.

Typische Wandersagen

Nachdem die vier später auf die Gertrudenberger Höhle "übertragenen" Hüggelsagen behandelt sind, folgen nun die Sagen, die unmittelbar die Gertrudenberger Höhle betreffen.

Einige für Höhlen typische Sagen sind sogenannte Wandersagen. Sie wurden an unterschiedlichen Orten erzählt, so auch in Osnabrück.

Sage 6.

Das Femegericht in der Gertrudenberger Höhle

Sage **Gertrudenberger Höhle**

Das Gertrudenberger Loch

Auf der Höhe des Gertrudenberges zu Osnabrück, hart an der mit Epheu umrankten Klostermauer, senkte sich ein Pfad hinab. Ganz unten sprang eine Felsmasse von gelbem Stein etwas über und ließ lange Waldranken herabfallen. Hier war der Eingang zu dem Berge. Die Sage berichtet davon folgendes: In dem Berge war der Sitzungssaal der heiligen Fem eingerichtet. Die zur Fem Geladenen kamen verkappt zu dieser Stelle. Die Wache redete sie an: "Was sucht Ihr hier bei Nacht? Ohn Wort kein Einlaß, Thür und Riegel sind gut bewacht." Die Antwort lautete: "Ick grüet Iu, leve Mann! Wat fangt Se hie an?" Dann sprach der Wachende: "Allet Glück kehre ein, wo de freyen Scheppen syn." Dann sagten →

sie zusammen: "Strick, Stein, Gras grein, de hemlike Fem!" Nun wurde die Thür geöffnet. Durch eine niedrige, enge, ganz durch Waldranken verdeckte Thür kam man in einen dunklen, unterirdischen Gang. Durch weitere Windungen zog sich derselbe aber immer schmal und eng, so daß nur ein Mann darin und nicht einmal aufrecht gehen konnte, bis unter die Klostermauern her. Ungefähr unter dem Hochaltar der Klosterkirche St. Gertrudis war eine Eisenpforte. Neben derselben lag ein schwerer Holzhammer. Die zur Fem Geladenen schlugen dreimal an die Thür, und nach Abgabe eines Erkennungszeichens wurden sie eingelassen. Nun kam ein weiter, aber sehr niedriger Steinsaal, hier und da durch Felssäulen getragen. In der Mitte stand ein Steintisch, auf demselben lag eine Pergamentrolle mit vielen großen Wachssiegeln, darüber waren drei große Schwerter gekreuzt und auf diesen stand ein Totenkopf. Um den Tisch reihten sich steinerne Sitze. Hier um diesen Tisch wurden um Mitternacht die Femgerichte abgehalten. (nach DIECKMANN, 1900, S. 7 - 8)

Die "heilige" Fem oder Feme war ein besonderes Gericht, das mindestens im 14. und 15. Jh. in Westfalen bestanden hat; es waren "*Freygerichte gegen das Heidenthum*". Vermutlich wegen der Kulthandlungen, der Geheimhaltung und der häufigen Todesurteile waren die Femegerichte den Menschen recht unheimlich. Was liegt näher, als das Femegericht in die Gertrudenberger Höhle zu verlegen.

Ein anonymer Autor schreibt (1912, S. 161):

Erläuterung **Gertrudenberger Höhle**

In der Zeit der Romantik des vergangenen Jahrhunderts wurde die vormals bestandenen Femegerichte in die [Gertrudenberger] *Höhle verlegt. Obwohl die Femegerichte, wie bekannt, Freigerichte waren, d.h. solche Gerichte, die unter freiem Himmel – ohne künstliche Bedachung – gehalten wurden* [...]

Sage 7.

Drei Studenten sind aus der Höhle nicht wiedergekommen

Von drei in der Gertrudenberger Höhle verschollenen Studenten schreibt 1905 ein anonymer Autor (s. 1905a und 1905b) als erster:

Sagenhafter Bericht **Gertrudenberger Höhle**

Von alten Leuten wurde auch damals – wohl um der Sache ein grausiges Ansehen zu geben – erzählt, daß 3 Schüler eines Gymnasiums in der [Gertrudenberger] *Höhle umgekommen wären, weil ihnen die mitgenommenen Kerzen ausgegangen seien und sie deshalb den* ***Ausgang*** *nicht hätten wiederfinden können. Da es in alter Zeit keine Streichhölzchen gab, erschien das auch wohl glaubwürdig.*

Sagenhafter Bericht **Gertrudenberger Höhle**

Als nun kürzlich zwei junge Leute meinten, sie seien [in der Gertrudenberger Höhle] *durch einen* [...] *Gang bis unter die Hase gelangt, erwachte ein lebhaftes Interesse für das vielen unbekannte, andern in Vergessenheit geratene Gertrudenberger Loch.*

(nach HOFFMEYER, 1925, S. 3)

1931 schreibt Hans ZEISKE unter dem Pseudonym Hein-Heik:

Sagenhafter Bericht **Gertrudenberger Höhle**

Bürger der Stadt, die verschwanden, sollte die [Gertrudenberger] *Höhle geschluckt haben,* ***Schüler****, die im Jugendeifer Entdeckungsexpeditionen unternahmen, kehrten nicht zurück,* ***Soldaten****, ja* ***Polizei****, die Hilfe bringen sollten, teilten dasselbe Schicksal.*

Sagenhafter Bericht **Gertrudenberger Höhle**

Die Annahme, daß die Geschichte von den ***drei*** *in der Höhle einst* ***verschwundenen Schülern*** *nur eine Erfindung sei zur Abschreckung, will vielen unserer Leser nicht recht passen. Es kann aber keiner etwas Positives vorbringen, und – so romantisch eine solche Geschichte auch sein mag – der Forscher kann sich daran nicht halten, wenn sich solch ein Ereignis vor ungefähr 120 Jahren zugetragen haben soll und keine Dokumente darüber vorliegen.*

(nach ZEISKE als anonymer Autor, 1935)

In dieser Passage ist die Gertrudenberger Höhle nicht ausdrücklich genannt; der Zeitungsartikel befasst sich aber lt. Artikelüberschrift mit der Gertrudenberger Höhle.

Sagenhafter Bericht **Gertrudenberger Höhle**

Im Jahre 1924 gelangten die jungen Osnabrücker Steffen und Gottfried Knauff durch einen Brunnenschacht [?] *in die* [Gertrudenberger] *Höhle; sie glaubten, von dort aus in einem unterirdischen Gang die Hase beim Kloster der Ew. Anbetung erreicht zu haben. Diese Nachricht löste einen lebhaften Meinungsstreit aus.*

Jetzt untersuchte und begutachtete der Betriebsleiter am Hüggelbergwerk, Wilh. Pfeiffer, die Höhle. Nach einer von ihm und nach der bereits 1852 vom Bergeleven Hollenberg angefertigten Zeichnung führt kein unterirdischer Gang zur Stadt. (nach FLAKE, 1974, S. 38)

Von nicht wieder aus der Höhle gekommenen Schülern wird zwar immer wieder gemunkelt, aber ob das der Wahrheit entspricht, ist ungewiss. Vom Auffinden der Vermissten ist nirgends die Rede. Vermutlich war es doch nur eine Geschichte zum Bangemachen.

Sage 8.

Das Gerippe eines Lindwurms liegt in der Höhle

1920 ZEISKE (als Hans VON DER HASE) in einem unveröffentlichten Manuskript, S. 5:

Sagenhafter Bericht **Gertrudenberger Höhle**

[...] *Aber auch schaurig sollte es da unten* [im Gertrudenberger Loch] *sein. Das Gerippe eines Lindwurms sollte da liegen, denn vor vielen tausend Jahren hat dort ein Lindwurm gehaust, bis ein starker Held kam, ein Kerl wie Siegfried, nach einer anderen Version Siegfried selbst, der ihn erschlug.*

Sagenhafter Bericht **Gertrudenberger Höhle**

Das Gertrudenberger Loch als Drachenhöhle.

In alten Zeiten hauste in dem Gertrudenberger Loche auch ein Drache, dem Menschen zum Fraße geliefert werden mußten, bis ein starker Mann kam, der nach einer Meldung sogar Siegfried gewesen sein soll, und den Drachen erschlug. Noch lange nachher sah man in der Höhle das Gerippe des Drachen und die Gerippe all der Menschen, die er gefressen hatte. (nach FRIEDRICHS, 1926)

Viele Orte nehmen für sich in Anspruch, Siegfrieds sagenhafter Kampf mit dem Lindwurm oder dem Drachen habe dort stattgefunden; warum soll den vielen Orten nicht eine weitere Siegfried-Kampfstätte, nämlich Osnabrück, hinzugefügt werden? Auch hier handelt es sich um eine Sage, die von Ort zu Ort wanderte und jeweils mit Gegebenheiten aus der näheren Umgebung "unterlegt" wurde. Immerhin ist es folgerichtig, dass nach diesem Kampf das Gerippe noch in der Höhle sein müsste; Knochenfunde sind jedoch aus der Gertrudenberger Höhle nicht bekannt.

Übrigens: Mammut- und Höhlenbärenknochen aus anderen Höhlen sind oft als Lindwurmknochen interpretiert worden.

Sagenhafter Bericht **Gertrudenberger Höhle**

Nach einer anderen Sage hat in den Höhlen [des Gertrudenberges] *Siegfried und seine Mannen gewohnt. Wer Siegfried ist, wissen wir z. Zt. nicht, vielleicht ist es Hermann der Cherusker gewesen, vielleicht Weeking (Wittekind), vielleicht auch hat er wirklich gelebt. Wahrscheinlich aber ist, daß der jeweilige Volksherd von den begeisterten Volksgenossen als der Siegfried gefeiert wurde, gewissermaßen also als höchste Auszeichnung eine Vergöttlichung erfuhr.* (nach ZEISKE, 1933, S. 2)

Sagenhafter Bericht **Gertrudenberger Höhle**

Die Sage weiß auch, daß Siegfried mit seinen Mannen diese Höhle bewohnt hat; ob für einen längeren Zeitraum, ob auf der Jagd oder einem Heerzug, wird nicht berichtet. Diese zeitliche Sagenbestimmung ist ein Argument jener, die der Meinung sind, die Höhle habe als Fluchtburg gedient, denn, so führten sie an, unter Siegfried könne man einen germanischen Fürsten mit seinen Gefolgsleuten verstehen.
(nach FLAKE als anonymer Autor, 25. November 1950)

Übrigens: 1964 kommentierte HUNSCHE die von SCHUBERT geschriebene Sage "Die Fledermaushöhle bei Brochterbeck", S. 94:

Man denke auch an die deutschen Sagengestalten Wieland und Siegfried; beide wanderten in finstere Wälder und Höhlen, um das Schmiedehandwerk zu erlernen. – Die in Ladbergen überlieferte Sage von den "Wünnekeslöchern" [die Fledermaushöhle bei Brochterbeck] *ist der Sage vom Schmied im Hüggel bei Osnabrück nacherzählt. Darin ist von einem undankbaren Bauern die Rede, der den Zwergen den geforderten geringen Lohn nicht zahlte. Er wurde deshalb von einem glühenden Rade verfolgt, und seine Nachkommen gerieten in Unglück und Armut.*

Sage 9.

Heimatlose Waldmenschen haben in der Höhle gewohnt

Sagenhafter Bericht **Gertrudenberger Höhle**

Der Sage nach sollen die Gänge im Gertrudenberge in uralter Zeit von wilden Waldmenschen und Räubern bewohnt gewesen sein.

(nach ZEISKE (als Hans VON DER HASE)
in einem unveröffentlichten Manuskript, 1920, S. 1)

Sage **Gertrudenberger Höhle**

Die wilden Waldmenschen.

In alten Zeiten war die Gertrudenberger Höhle, die Meesenburghöhle und andere Höhlen von wilden Waldmenschen bewohnt. Sie waren tapfer, aber auch grausam. Der stärkste und listigste war ihr König. Sie machten Streifzüge in die fernsten Gegenden, erschlugen Männer und raubten Frauen, Kinder und Vieh. Auf ihren Altären opferten sie ihren Göttern und Dämonen Menschen und Vieh. Sie waren der Schrecken der Völker, die alle ihnen untertan waren.

Aber eines Tages kam ein fremdes Volk aus unbekannter Ferne, niemand kannte es, niemand hatte je von ihm gehört, und dieses Volk war ein Volk von Riesen, stärker und listiger als die Waldmenschen. Es kämpfte gegen die wilden Waldmenschen, schlugen und vernichteten sie und warfen Brände in ihre Höhlen, sodaß sie erstickten. Der Rest aber, der sich retten konnte, entfloh ins Gebirge und ward nicht mehr gesehen.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß unsere Sage von drei verschiedenen Völkerschaften berichtet, die nacheinander unsere Gegend bewohnt haben. Unter den Riesen [ver]*bergen sich wohl die hochgewachsenen Germanen des Tacitus.* (nach FRIEDRICHS 1926)

Abgesehen von den sagenhaften Waldmenschen sollen andere Menschen dort Unterschlupf gesucht haben.

Bericht **Gertrudenberger Höhle**

[...] *und der Gertrudenberg, dessen stattliche Gebäude so sehr den Reiz des Thales erhöhen, lag seit 1636 in öden Trümmern, ein Schlupfwinkel für räuberisches Gesindel, das in Sicherheit das Land durchstreifte.* (nach J. C. B. STÜVE, 1826, S. 276)

Sagenhafter Bericht **Gertrudenberger Höhle**

U.a. hatte sich eine Räuberbande das Gertrudenberger Loch als Unterschlupf gewählt, und als man das Netz aushob, fand man dort große Mengen Diebesgut aufgestapelt. Um die Benutzung der Höhle zu solchen Zwecken zu verhindern, ließ damals der Magistrat die weitverzweigten Gänge in derselben versperren. Später sind dann die Sperrungen wieder verfallen.

(nach einem anonymen Autor, 1923)

Bericht **Gertrudenberger Höhle**

Als die Schweden im Dreißigjährigen Krieg Osnabrück belagerten, beschossen sie vom Gertrudenberge aus die Vitischanze. Es könnte die Überlieferung zutreffen, daß ihnen die Höhle als Unterschlupf diente.

(nach FLAKE, 1974, S. 36)

Obwohl der Aufenthalt in der Gertrudenberger Höhle nicht als angenehm zu bezeichnen ist, kann sie durchaus als kurzfristige Unterstellmöglichkeit oder Versteck dienen. Unter einer Brücke zu nächtigen ist vermutlich weitaus unangenehmer.

Sage 10.

In der Gertrudenberger Höhle spukt es

Sage **Gertrudenberger Höhle**

Wenn früher Leute in die Höhlen [im Gertrudenberg] *gingen und dabei ein Knäuel Bindfaden abwickelten, um auf diese Weise den Eingang wiederzufinden, mußten sie oft die Wahrnehmung machen, daß ein Kobold die Schnur an mehreren Stellen zerschnitten hatte. Auch kam es vor, daß von unsichtbaren Gestalten die brennenden Kerzen plötzlich verlöscht wurden. Nach solchem Schabernack ertönte dann oft ein lautes, widerliches Hohngelächter aus dem geheimnisvollen Dunkel der Höhle. Es wird auch erzählt von Irrlichtern, die den Besucher immer an Orte entgegengesetzt dem Eingang lockten. Weilte aber jemand in der Nachtzeit in den Höhlen, dann konnte er erleben, daß ein Poltern, Krachen und Knacken anhub, als wolle die ganze Höhle zusammenbrechen; dann huschten graue Schatten an den Wänden entlang mit unheimlicher Lautlosigkeit, ein Beben und Zittern ging durch den Berg, und der Besucher stürzte entsetzt dem Ausgange zu.*

(nach ZEISKE als anonymer Autor, 1935)

Dieser Zeitungsartikel nennt zwar die Örtlichkeit nicht, befasst sich jedoch lt. Überschrift mit der Gertrudenberger Höhle.

Diese Sage erzählen sich Bergleute in vielen Revieren. Durch den laufenden Kohle- oder Erzabbau "arbeitet" der Berg, weshalb evtl. Geräusche entstehen, die durch eine lebhafte Phantasie leicht zu Stöhnen und Hohngelächter werden können. Im Gertrudenberg wird kein Gestein mehr abgebaut, so dass Felsbewegungen und Setzungsvorgänge kaum vorkommen; folglich ist dort von Bergzittern und Geräuschen, wie Poltern, Knacken und Krachen, und gar von Irrlichtern, Seufzen und Stöhnen bei unseren häufigen Höhlenbesuchen nichts zu vernehmen gewesen. Wenn jemand stöhnte, dann wir, wenn die Höhle in allen ihren Verzweigungen untersucht wurde.

Sage 11.

Neugeborene kommen aus der Gertrudenberger Höhle

Sagenhafter Bericht ***Gertrudenberger Höhle***

In früheren Zeiten wurde den Kindern erzählt, daß auch aus dem Gertrudenberger Loch die Neugeborenen zum Licht hervorkämen.

(nach FLAKE, 1974, S. 36)

Die folgende häufig gedruckte Sage von der Hüggelhöhle könnte die "Hintergrundinformation" gebildet haben für obige Sage vom Gertrudenberg:

Sage **Hüggelhöhle**

Die Sgönaunken [die Zwerge aus der Hüggelhöhle] *haben auch oft den leuten der umgegend die kinder vertauscht und die ihrigen statt derselben hingelegt, hat man diese aber zum sprechen bringen können, so haben sie sie wieder wegholen müßen. Das ist auch einmal einer Frau begegnet, die hat gar nicht gewußt, wie sie das wechselbalg zum sprechen bringen könne, da hat ihr einer gerathen, sie solle eierschalen auf das feuer setzen und darin brauen. Das hat sie denn auch gethan, und als die schalen nun über dem feuer gestanden, hat sich das kind erhoben und gesprochen: "Siebenmal hab' ich den Bremer wald abbrennen sehn und habe solch brauen noch nicht gesehn!" und kaum hat es das gerufen, da ist auch ihr kind schon wieder da gewesen und das wechselbalg verschwunden.* (nach KUHN, 1850, S. 95)

Übrigens: Babys kommen auch aus der Veledahöhle bei Bestwig-Velmede:

Wohlbehütet von Frau Holle leben die kleinen Kinder in dem Höhlenteich. Der Klapperstorch holt sie dort jeweils ab. Erwachsene, die die Höhle besuchen, müssen sich sehr in Acht nehmen. Denn die Kleinen versuchen, sich am Saum des Mantels festzuhalten und so außer Plan an die Oberfläche zu gelangen. (nach KOHLE, 1961, S. 294)

Ortsgebundene Sagen

Nach den "zugewanderten" Sagen beziehen sich die zwei folgenden Sagen ausschließlich auf die Osnabrücker Höhle.

Sage 12.

"Der Osnabrücker Metzger und der Grafenbote"

Ursprüngliche Sagenversion **ohne Höhlenbezug**

Graf Tecklenburg bezwingt Osnabrück

*Der Graf von Tecklenburg war in einer der vielen Fehden des Mittelalters als Kirchenvoigt mit mannigfachen Rechten über die Stadt Osnabrück gesetzt. Unter Anderem mußten sich auch die Fleischer von ihm ihre Taxe setzen lassen. Ein kleiner buckliger Kerl, der auf einem Esel ritt, brachte die Taxe jeden Morgen nach der Stadt, aber oft zu spät, daß die Fleischer, die nicht eher verkaufen durften, ihr Fleisch nicht mehr los werden konnten. Da drohten sie ihm, und nahmen ihn, als er nicht folgen wollte, zerhackten ihn, legten die Stücke in zwei Tragkörbe, und jagten damit den Esel nach Tecklenburg zurück. Da ergrimmte der Graf gewaltig und drohte die Stadt zu verderben, die dann demüthig um Gnade bat, welche ihr unter dieser Bedingung zugestanden wurde: Die Stadt sollte binnen Jahresfrist erstens ein paar Scheffel Wivelinghöfer *), zweitens blaue Windhunde und drittens Rosenschüsse ohne Dornen einliefern. Die Räthe und Bürgermeister von Osnabrück schickten nun durch alle Welt und konnten doch die letzten zwei Stücke* [Silbermünzen] *nicht finden. Drauf beschlossen sie endlich in der Rathsversammlung: erstens weiße Windhunde in blauen Zimmern zu halten und durch blaue Wärter füttern zu lassen; zweitens drei Rosenstöcke in knappen gläsernen Röhren zu ziehen. Diese List gelang und die Stadt blieb wirklich von weiterm Unheil verschont.* →

*) *Kleine Silbermünzen, die ihren Namen von einem Bischof von Wewelinghofen, aus dem uralten Geschlechte der Grafen von W. hatten.*
(nach HARRYS, 1840, S. 80 - 81)

Die Sage mit einem neuen Schluss:

Sage **Gertrudenberger Höhle**

Weniger bekannt ist folgende Sagenfassung: Als vor Zeiten der Graf von Tecklenburg als gestrenger Vogt über Osnabrück herrschte, hatte er auch das Recht, den Metzgern die Fleischpreise vorzuschreiben. Täglich kam sein Bote auf einem Esel zur Stadt geritten, und ehe er die Taxe nicht angesagt hatte, durfte kein Lot Fleisch verkauft werden. Eines Tages traf er mit so großer Verspätung ein, daß ihn die erregte Menge tötete. Die zerstückelte Leiche packte man in Körbe, die mit des Boten Esel, der seinen altgewohnten Pfad zurücktrabte, dem Grafen zugeschickt wurde. Da aber schwur der Tecklenburger in seinem Zorn grimmige Rache und sagte die Fehde an. Um endlich doch einen Vergleich zu schließen, verlangte er mit argem Sinn eine Sühne, die auszuführen unmöglich erscheinen mußte. U. a. sollten die Bürger ihm ein paar blaue Windhunde beschaffen.

Die Osnabrücker jedoch wußten sich zu helfen; die Züchtung der verlangten Windhunde soll ihnen in der lichtlosen Gertrudenberger Höhle gelungen sein. Ein Wurf junger weißer Windhunde durfte die Höhle nicht verlassen, und als sie endlich ans Tageslicht kamen, hatten sie von der ständigen Dunkelheit eine blaue Färbung angenommen.
(nach FLAKE, 1950a)

Weil die ursprüngliche Sage später um Aspekte der Höhle erweitert wurde, ist kein "wahrer Kern" über die Gertrudenberger Höhle in dieser Sage enthalten.

Sage 13.

Gedicht über das Selbstopfer einer patriotischen Jungfrau

Sagengedicht **Gertrudenberger Höhle**

Die unterirdischen Gänge von Osnabrück

Was rasselt und prasselt in Busch und Strauch
Und dräuet am Himmel der gelbe Rauch?
Horch, Waffengeklirr! Aus den Wäldern quillt
Gespenstisch ein Troß, in Mäntel gehüllt.
Und quer durch die Felder, hei, wie der Wind,
Mit lockrer Kandare, geschwind, geschwind!
Dort liegt schon der Hof. Sie halten davor,
Und krachend zersplittert das feste Tor.

Mit ringenden Händen die Mägde flehn,
Und zitternd die Knechte bei seite stehn.
Vor den Bauer der Hauptmann tritt und spricht:
"Voran meinen Leuten und fackle nicht.
Ich weiß, Du kennst den verborgenen Pfad,
Der unter der Erde führt in die Stadt.
Und bringst Du uns heute zur Nacht hinein,
Ein Beutel voll Gold und ein Kleid sind dein."

Der Alte vernimmt es, er schüttelt das Haupt.
"Was mein war, das habt Ihr geplündert, geraubt.
Ich schaffte in Ehren und wurde weiß,
Behaltet das Gold, mich lockt nicht der Preis."

Hei, saht ihr's, wie fuhr da der Hauptmann auf,
Schwang über den Alten den Sattelknauf.
Die Fackeln hinein in das Haus zum Tanz,
"Da hast Du bei zeiten den Erntekranz.

→

Hinauf auf die Dächer den roten Hahn,
Der leuchtet Dir besser als Kien und Span!
Mit Dir aber, Bursch, auf den höchsten Ast,
Damit Du auch etwas vom Feste hast."

"Herr!" eifrig durchdrang die Kriegerschar
Ein Knecht, mit Buckel und rotem Haar.
"Ich weiß um die Gänge und um das Tor,
Drei düstere Erlen stehn davor,
Wo heimlich der Weg durch die Erde geht. –
Dahinter das uralte Kloster steht.
Und andere Zeichen kenn' ich genau,
Doch gebt mir die Tochter des Bauern zur Frau."

Laut lachte der Hauptmann und winkte schnell
Mit dröhnender Stimme den Knecht zur Stell'.
"He, Bursche, laß sehen, das nenn' ich Mut.
Potztausend! Den Lohn Dir als Heiratsgut!
Jetzt aber gib weiter mir schnell Bescheid:
Nach der Hasestadt ist noch der Weg wie weit?
Wie sind Sie gerüstet? Sind's Ihrer viel?
Beim Teufel, es gäbe kein leichtes Spiel."

"Herr heute Nacht sitzen die Krieger beim Schmaus,
Die Weiber alleine bewachen das Haus.
Die Pfäfflein ergötzen sich heiter beim Wein.
Ich dächte, Ihr lüdet Euch hurtig noch ein."
"Ha", lobte der Hauptmann, "hinab zu Tal, –
Da halten wir gleich auch das Hochzeitsmahl."

Und schnell stand gesattelt, gezäumt ein Roß,
Das ledig zur Seite des schwarzen Troß.
Und vorne die Braut und hinten der Knecht,
Ei seht doch, ein Bräutigam recht und schlecht.

Und hüh und Hallo und hei wie der Wind,
Mit lockrer Kandare geschwind, geschwind.
Und weiter und weiter ohn' Aufenthalt.
Schon brodeln die Nebel, die Nacht ist kalt.
Und mit um die Wette reitet der Sturm ...

Da ragt aus den Tannen des Klosters Turm.
Und dicht vor den grauen Mauern hielt stumm
Der Bursche und winkte und sah sich um.
Er teilte die Büsche, wies auf das Tor.
Drei düstere Erlen standen davor.

"Voran!" ruft der Hauptmann, "Doch hüte Dich fein,
Es soll ein verborgener Schlund dort noch sein.
Dein Kopf ist verwirkt, sinnst Du auf Verrat
Und führst uns nicht sicher hinein in die Stadt."

Dumpf hallten die Schritte. Die Fackeln entbrannt,
Und Schwert und Muskete fest in der Hand.
Und rechts und dann links und kreuz und quer,
So liefen die Gänge, bald hin und bald her.
Nachtvögel hingen an Fels und Gestein.
Und tiefer ging's in die Erde hinein.
Wo endet dies höllische Labyrinth?
Zum Teufel hinaus, eh' die Nacht verrinnt!

Da schüttel's den Burschen und zitternd irrt
Er hin und dann her und stammelt verwirrt.
Hier lischt schon ein Licht, ein anderes dort.
Da packt es die andern, sie streben fort.
Das Murren erhebt sich zum rohen Geschrei
Und fordert das Ende des Burschen herbei.
Der Hauptmann weichet der rohen Gewalt.
Da steht vor den Kriegern der Jungfrau Gestalt, →

Die Wangen erglühen, auf leuchtet ihr Blick –
Und heiter wirft sie die Locken zurück.

"Auf, folget getrost mir auf diesem Pfad,
Den ich mit dem Vater so oft betrat.
Was zaudert Ihr noch? So kurz vor dem Ziel?
Ihr Memmen! Und seid doch Eurer soviel!" –
Sie zaudern nicht mehr, von Grausen erfaßt,
So folgen sie blindlings in Eile und Hast.
"Die Fackeln hinweg! Es könnte der Schein
Noch kurz vor dem Tanze Verräter sein. –
Hier seid Ihr am Ziel. – Hier ist es geschafft! –
Herrgott, vergib mir, verleih mir die Kraft. –
Hierher!" – – –

Da schwindet den Füßen der Grund,
Die ersten hinein in den grausigen Schlund.
Die letzten drängen. Ein Fluch und ein Schrei,
Ein Röcheln und Zucken, dann war es vorbei.

Ein Glockenklang oben im Winde verweht
Der Jungfrau ein heiliges Sterbegebet.

(nach MEYER, 1932, S. 4)

Nach ZEISKE (1933, S. 4) ist dieses Gedicht einer klassischen Tiroler Ballade nachempfunden:

Anliegend sende ich Ihnen eine Zeitung, die ein Gedicht enthält, worin der sagenhafte Gang und eine Fallgrube eine gewisse Rolle spielt. Ich halte das ganze Gedicht für freie Erfindung! Es gibt ein ähnliches von einem unserer Klassiker, worin in gleicher Weise ein tiroler Skiläufer die Franzosen in den Abgrund führt, und diesem scheint mir der phantasiereiche "Dichter" seine Gedanken entlehnt zu haben.

Weder ein klassisches Gedicht noch eine Ballade dieses oder ähnlichen Inhalts sind d. Verf. bis jetzt bekannt.

Es gab keinen Weg durch die Höhle in die Stadt, höchstens den Fluchtgang. Schächte befinden sich in der Höhle nicht, es sei denn, der Brunnenschacht ist gemeint. Der ist allerdings viel zu eng, um einer größeren Schar als Falle dienen zu können.

Ergebnisse der Sagenanalyse

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass allgemeine oder räumlich anderenorts angesiedelte Sagen auf die Gertrudenberger Höhle übertragen wurden. Dieser "Sagentransport" ist nicht als Fälschung oder Fälschungsversuch aufzufassen, sondern als Versuch, eine alte Sage mit bekannten lokalen Besonderheiten in Verbindung zu bringen, um den Inhalt besser zu verdeutlichen, die Sage spannender zu machen und den vermeintlichen Wahrheitsgehalt zu unterstreichen.

Durch diese Sagenanalyse ergab sich folglich keine Erweiterung des aktuellen Wissens über die Gertrudenberger Höhle.

Benutzte Literatur

(Angeführt sind: Autor, Jahr, Titel, weitere Angaben, Ablage-Nr.; A.A: = Anonymer Autor)

A.A. 1676 Staatsarchiv Münster; Tecklenburg Akten IV, Nr. 1 (Grenz- und Jagdstreitigkeiten zwischen Graf von Tecklenburg und dem Bischof von Osnabrück) Zeugenvernehmung Anno 1676 (zitiert bei ROTTMANN 2008, S. 27)

- " - (C.H.) [HENSELER, Ludwig] (1721): Dissertatio critico-historica de diplomate Caroli M. – 154 S.; Münster (E284)
- " - (1905a): Aus Osnabrücks Vergangenheit. Das "Gertrudenberger Loch". – Osnabrücker Zeitung, 10362 vom 2. Dez. 1905 (U747)
- " - (1905b): Aus Osnabrücks Vergangenheit. Das "Gertrudenberger Loch". – Zeitungsartikel vom 2. Dez. 1905, Sammlung FREUND, **35**, S. 90 - 92, Dep. 3b XVI (K042) [identischer Text zu A.A. 1905a]
- " - (Ki-ng) (1906): Winnekenloch im sagenumwobenen Hüggel. – Zeitungsartikel o.J. [um 1905, lt. BÖDIGE (1906) war es 1906] (U173d)
- " - (1912): Das Gertrudenberger Loch. – Zeitungsartikel o. Datum [1912 oder 1913], Sammlung FREUND, **58**, S. 160 - 163, Dep. 3b XVI [mit der Übersetzung von einigen Passagen aus 1753 LODTMANN] (K044)
- " - (Hy.) (1914): Osnabrück und seine Berge. – Der Gertrudenberg. – Verbandsorgan für den Teutoburger Gebirgsverband und den Wiehengebirgsverband, **8.** Jg., Nr. 3, Juli 1914, 1 Abb. (V100a)
- " - (1923): Das Gertrudenberger Loch. – Osnabrücker Tageblatt, 11685 vom 18. Februar 1923 (V101)
- " - (1925): Besichtigung der Gertrudenberger Höhle [Aufruf] und Gedicht [lt. Zeitungsartikel vom 22. 2. 1925 ein Faschingsscherz]. – 2 S.; o.O., o.J. [Osnabrück, etwa 1925] (Offensichtlich in einem kleinformatigem Heft gedruckt. Nähere Angaben sind nicht bekannt) (V264)
- " - (H.Z.) [ZEISKE, Hans] (1935): Die Höhlen im Gertrudenberge. – Neue Volksblätter, **68**, 259 vom 19. Sept. 1935 (E751)
- " - [FLAKE, Günter] (1950): Die Gertrudenberger Höhle zu Osnabrück. – Osnabrücker Tageblatt, 19224 vom 18. Nov. 1950, S. 11; 19230 vom 25. Nov. 1950, S. 11; 19236 vom 2. Dez. 1950, S. 13; zus. 4 Abb., 1 Plan (E266a)
- " - (1964): Unterirdische Gangverbindung vom Gertrudenberg zum Kloster Rulle. – Die neuesten Forschungsergebnisse des Rutengängers Heinrich Margraf. – Osnabrücker Tageblatt, 23 275 vom 25. März 1964 (U969)
- " - (wz) (1968): Taschenlampe als Wegweiser. – Eine weitere Höhle im Gertrudenberg. – Zeitungsartikel [wahrscheinlich die Neue Osnabrücker Zeitung] vom 5. Nov. 1968, 3 Abb. [aus: Akte Industriemuseum] (V285) [das Foto wurde veröffentlicht bei der ON-Artikelserie am 6. Nov. 2011 und im Vereinsbuch S. 50 und 121] (s. Vermerk auf S. 14)

A.A. (Stg.) [STIENING] (1978): Lageskizze eines alten Ganges vom Kloster Gertrudenberg Richtung Gartenhaus. – 1 Blatt und Bildkopien; o.O. [Osnabrück], gem.[gemessen am] 17. Juli 1978 [unveröff.] (I087) [veröffentlicht bei MORLO, 1992, S. 51, bei der ON-Artikelserie am 17. Juli 2011 und im Vereinsbuch, S. 20]

- " - (1982): Der Bagger stieß auf eine Höhle. – Neue Osnabrücker Zeitung vom 3. Juli 1982, S. 9, 1 Abb. (E541) (s. Vermerk auf S. 14)

- " - (kh) (1996): Vorerst bleibt es dunkel in den Höhlen. – Kein Geld für Projekt am Gertrudenberg. – Zeitungsartikel [wahrscheinlich die Neue Osnabrücker Zeitung] vom 21. Februar 1996 (V301) (s. Vermerk auf S. 14)

- " - (eb) [MORLO, Hans; bearb. von PREUIN, Harald] (2011): [Artikelserie Gertrudenberger Höhlen:] Folge 11: Weitere Hohlräume unter dem Bürgerpark. – Gertrudenberger Höhlen (11): Schlummernde Unterwelt – In Schneckengängen ein Raunen der Runen. – ON (Osnabrücker Nachrichten Am Sonntag) vom 6. November 2011, S. 10, 4 Abb.; Osnabrück (V273a) [veröffentlicht auch im Vereinsbuch S. 50 und 121] (s. Vermerk auf S. 14)

- " - [BÖCKERMANN, Christian] (2011): Threcwiti – Heiliger Ort vergangener Zeiten. – Auf der Internetseite: http://www.threcwiti.de 75 S., 25 Abb.; Osnabrück, September 2011 (C084)

BACHMANN, Helmut (1950): Das Gertrudenberger Loch [Gedicht]. – Osnabrücker Tageblatt, 19236 vom 02. Dez. 1950, S. 13 (E266b)

BECHSTEIN, Ludwig (1853): Deutsches Sagenbuch [Nachdruck (Ost-)Berlin 1987]. – 813 S.; Leipzig (V045b)

BERK, Wolfgang (1978): Foto eines alten Ganges [veröffentlicht bei MORLO, 1992, S. 51, bei der ON-Artikelserie am 17. Juli 2011 und im Vereinsbuch, S. 18]

BÖCKERMANN, Christian: s. unter A.A., 2011

BÖDIGE, Nikolaus (1906): Hüggel und Silberberg. –Jahresbericht des Gymnasiums Carolinum **1906**, No. 387, S. 1 - 49 S., 5 Fig., 1 Taf.; Osnabrück (Buchdruckerei der Osnabrücker Volkszeitung) (E037)

DIECKMANN, Aug[ust] (1900): Aus der Sagenwelt. – Sagen und sagenhafte Erzählungen in hoch= und niederdeutscher Sprache von Osnabrück und nächster Umgebung. – 32 S.; Osnabrück (Verlag von P. Hoppenrath) (V262)

DITTRICH, Birgit (2012): Der Schatz der Hüggelzwerge. – 271 S., einige Zeichnungen; Georgsmarienhütte (BVT, Boberg-Verlag-Tenbusch) November 2012 (A310)

FENDER, Hartwig: Foto aus vier Zeitungsartikeln; s. unter A.A. 1968, A.A. 1982, A.A. 1996 und A.A. (eb) 2011 [veröffentlicht bei der ON-Artikelserie am 6. November 2011 und im Vereinsbuch S. 50 und 121]

FIELHAUER, Helmut (1965): Grundzüge der Höhlenmythen in Österreich und ihr Ausdruck in den sagengebundenen Höhlennamen. – Dritter Internationaler Kongreß für Speläologie, Sektion III, Band **4**, S. 49 - 52; Wien (K322)

FLAKE, Günter (1950a): Falschmünzer im Gertrudenberger Loch. – Neue Tagespost, **5**, 46 vom 23. Febr. 1950, 1 Abb. 18.11. (E760)

- " - (1950b): Unterredung mit Herrn M. [M = Münzer, Willi] am 28. 1. 50 im Kaffee Detmering, Gutenbergstr. – 3 S.; o.O., Januar [19]50 [unveröff.] (V122) [veröffentlicht im Vereinsbuch S. 126 - 127]

FLAKE, Günter (1974): Das Gertrudenberger Loch. – Heimat-Jahrbuch für Osnabrück-Stadt und -Land, **1974**, S. 35 - 39, 2 Abb.; Osnabrück [nachgedruckt in: De Utroiper, **3**, 1, S. 2 - 4, 2 Abb.; Osnabrück, März 1984] (E769) [Nachdruck des zweiten Teils im Vereinsbuch S. 87 - 88]

- " -: s. unter A.A. 1950

FRIEDRICHS, Gustav (1925a): Deutung des Mythischen im Allgemeinen und im Besonderen in Osnabrück und Nordwestdeutschland. – 100 S., 3 Abb.; Osnabrück (E259)

- " - (1925b): Labyrinthe. Ein Beitrag zum Gertrudenberger Loch. – In: Das Gertrudenberger Loch. [Artikelkonvolut mit Beiträgen von FRIEDRICHS, WUNDERLICH als anonymem Autor und einem weiteren anonymen Autor]. – Im Strome der Zeit, 247 vom 1. April 1925, S. 1 - 4, 3 Abb., 2 Pläne; Osnabrück (E711)

- " -, G[ustav] (1926): Sagen vom Gertrudenberg und dem Gertrudenberger Loch. – Osnabrücker Tageblatt vom 23. Okt. 1926 (E736)

HARRYS, Herrm[ann] (1840): Volkssagen Märchen und Legenden Niedersachsens. Erste Abtheilung. – 94 S.; Celle (E940)

VON DER HASE, Hans [= ZEISKE, Hans] (1920): Im Gertrudenberger Loch. [Entwurf zum einem Zeitungsartikel, der allerdings den zitierten Text nicht enthält.]. – 8 S.; o.O., o.J. [Osnabrück, um 1920], Akte Erw. A26 Zeiske 24 [unveröff.] (K036)

Hein-Heik [= ZEISKE, Hans] (1931): Das Rätsel des Gertrudenberges. Dichtung und Wahrheit um die Gertrudenberger Höhle. – Osnabrücker Zeitung, 87 vom 28. März 1931, 1 Abb. (E743)

HENSELER: s. unter A.A., 1721

HOFFMEYER, L[udwig] (1925): Die Gertrudenberger Höhle. – Osnabrücker Zeitung, **39**, 160, 2. Blatt, vom 16. Febr. 1925, S. 3 - 4; Osnabrück (E706) [Ein identischer Zeitungsartikel: Osnabrücker Tageblatt, 12403 vom 22. Febr. 1925, S. 3 - 4. Osnabrück (E708)]

HUNGERLAND, Heinz (1925): Ueber Spuren altgermanischen Götterdienstes in und um Osnabrück. – Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück (Historischer Verein), **46**, S. 151 - 353; Osnabrück (E281)

HUNSCHE, Friedrich Ernst (Hrsg.) unter Mitarbeit von Wilhelm FANGMEYER, Rektor GERNEMANN, Heinrich KIPP, Rektor Ewald KISSING; Hellmuth PIEPER, Friedrich SAATKAMP, Rektor Friedrich SCHMEDT, Lehrer Hans Wolfgang SCHUBERT (1964): Sagen und Geschichten aus dem Tecklenburger Land. – 134 S. XVI Phototaf.; Ibbenbüren (Ibbenbürener Vereinsdruckerei) (U011)

JOSTES, F. & EFFMANN, W. (1888): Vorchristliche Altertümer im Gaue Süderberge (Iburg). – Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, **46**, I. Abt., S. 45 - 95; Münster (E817)

KENNEPOHL, Karl: (1934) Eine Falschmünzerwerkstatt im "Hohlen Stein" bei Callenhardt. – Aus der Vorzeit im Rheinland, Lippe und Westfalen, **1**, (12), S. 233 - 235, 1 Abb.; Münster i.W. (Druck der Westfälischen Vereinsdruckerei A.G.), Juni 1934 (E961)

KIRCHER, Athanasius (1678): Mundus subterraneus. – 3. Aufl. – Tomus I: 366 S.; Tomus II: 507 S.; Amstelodam (E640b)

KNOKE, Johannes, Osnabrück 1987 als Übersetzer
KOHLE, Franz-Josef (1961): Der Sagenkreis um die sauerländischen Höhlen. – In: Karst und Höhlen in Westfalen und im Bergischen Land. – S. 291 - 297, 1 Abb.; München, 1961 (Jahreshefte für Karst- und Höhlenkunde, **2**) [gleichzeitig: Hagener Beiträge zur Geschichte und Landeskunde, **3**, S. 291 - 297, 1 Abb.; Hagen, 1961] (A001e)
KUHN, A[dalbert] (1850): Westfälische Sagen und Gebräuche. – Germania, Neues Jahrbuch der Berlinischen Gesellschaft für Deutsche Sprache und Alterthumskunde, **9**, S. 93 - 102; Berlin (E942)
- " -, Adalbert (1859): Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen. – Erster Theil: Sagen. – Zweiter Theil: Gebräuche und Märchen. – XXVI + 376 S. bzw. XII + 315 S.; Leipzig (E129)
LODTMANN, Carl Gerhard Wilhelm [auch als: Carolus Gerardus Guilielmus] (1753): Spelunca sub monte S. Gertrudis. – In: Monumenta Osnabrugensia. – S. 128 - 133; Helmstadii MDCCLIII [= 1753] (E233) [nachgedruckt und übersetzt bei MORLO, 1992, S. 109 - 114]
- " - (1778): Acta Osnabrugensia. I. Teil. – 316 S.; Osnabrück (E342)
MAROLD, Edith (1973): Die Gestalt des Schmiedes in der Volkssage. – In: Probleme der Sagenforschung. – S. 100 - 111; Freiburg im Breisgau (A046)
MARWEDE, Wendelin (1933): Die Zwergensagen in Deutschland nördlich des Mains. – IV + 111 S.; Würzburg, o.J. [1933] (U007)
MATTES, Johannes (2012): Höhlendunkel und Wissbegierde – Eine Kulturgeschichte der Höhlenforschung in Europa von der Antike bis zur Romantik. – Die Höhle – Zeitschrift für Karst- und Höhlenkunde, **63**, 1 - 4, S. 63 - 81, 15 Abb.; Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Höhlenforscher und des Verbandes der Deutschen Höhlen- und Karstforscher e.V. (Hrsg.), Wien 2012 (B059)
MEYER, Hermann (1932): Die unterirdischen Gänge von Osnabrück [Gedicht]. – Osnabrücker Hausfrauen-Zeitung, **6**, 2 vom 1. Juni 1932, S. 4; Osnabrück (E745)
MÖSER, Justus (1749): De Veterum Germanorum et Gallorum Theologia Mystica et Populari [...]. – In: MÖSER, Justus: Werke. – Band **IX**. – S. 180 - 199; Osnabrück (E393)
MORLO, Christoph: Foto Gitter (4-3 Gitter.jpg)
MORLO, Hans (1992): Das Gertrudenberger Loch. Eine künstliche Höhle in Osnabrück. – 138 S., 71 Abb., 1 Plan; München (= Abhandlungen zur Karst- und Höhlenkunde, **26**) (A100)
- " - (2008/2012): Höhle am Hüggel, durch Erzbergbau oder natürlich entstanden? – 40 S., 14 Anlagen; Münster, 19. September 2008, ergänzt am 6. November 2008, am 20. April 2009, am 22. Juni 2009, am 16. Dezember 2009, am 15. November 2011 und am 22. November 2012 [unveröff.; im Internet unter http://home.arcor.de/geoiburg/Hueggel.html (V029)
- " -: s. unter A.A. (eb) [MORLO, Hans; bearb. von PREUIN, Harald]
PEUCKERT, Will-Erich (1960): Verborgenes Niedersachsen. – 175 S.; Göttingen (Schwartz & Co.) (K321)
PREUIN, Harald: s. unter A.A. (eb) [MORLO, Hans; bearb. von PREUIN, Harald]

ROTTMANN, Rainer (Zus.st.) (2008): Konvolut von Unterlagen über den Hüggel. – 3 Seiten Brief vom 1. Dezember 2008 und 70 S. Unterlagen [unveröff.] (V045)

RUPPEL, Bernd, Münster 1997 als Übesetzer

RUMPIUS, Gerhard Arnold (1672): Des Heil. Röm. Reichs uhralte hochlöbliche Graffschafft Tekelenburg. – 144 S.; Bremen [Nachdruck: Hamburg, 1935; Nachdruck um 1988] (E369)

SCHÄRF, Uwe (Jahr unbekannt): Foto vom Hüggelzwerg, den Pottbäcker Niehenke getöpfert hat. [veröffentlicht bei der ON-Artikelserie am 9. Oktober 2011 und im Vereinsbuch S. 72]

SCHÖNHOFF, Doris (2006): Auf den Spuren der Hüggelzwerge. – Heimat-Jahrbuch für das Osnabrücker Land, **2006**, S. 57 - 58; Osnabrück (Meinders & Elstermann & Co. KG) (V033)

STIENING: s. unter A.A., 1978

STÜVE, Johann Eberhard (1789): Beschreibung und Geschichte des Hochstifts und Fürstenthums Osnabrück. – LXIV + 480 S.; Osnabrück (E385)

STÜVE, Johann Carl Bertram (1821): [Brief an FROMMANN vom 28. März 1821]. – Akte Nachlaß Stüve S2 F14 Nr. 1, S. 40 ff. [nicht von STÜVE veröff., s. VOGEL, 1959] (E655)

- " - (1826): Geschichte der Stadt Osnabrück. Dritter Theil. – VIII + 315 S.; Osnabrück (E353)

- " - (1858): Topographische Bemerkungen über die Feldmark der Stadt Osnabrück und deren Entwicklung der Landschaftsverfassung. – Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück, **5**, S. 1 - 107; Osnabrück (E303)

VOGEL, Walter (Hrsg.) (1959): Briefe Johann Carl Bertram Stüves. 1. Band 1817 - 1848. – [Notiz zum] 28. III. 1821. – 626 S., 3 Abb.; Göttingen (E231)

WOLF, Johannes Wilhelm (Hrsg.) (1845): Deutsche Märchen und Sagen. – XXIII + 605 S., Ill., 3 Kupfern; Leipzig (F. A. Brockhaus) (V036)

ZEISKE, Hans (1930): Bericht über die Besichtigung der Höhlen im Gertrudenberge und Antrag auf Freigabe der Besichtigung für das Publikum als Einnahmequelle für die Stadt. [Schreiben an den Magistrat der Stadt Osnabrück vom 25. Mai 1930]. – 6 S., Akte Erw. A26 Zeiske 24 [unveröff.] (E737)

- " - (1933): [Brief] An Major Wagner. – 14 S.; Osnabrück, 20. Sept. 1933, Akte Erw. A26 Zeiske 24 [unveröff.] (E765) [veröffentlicht bei MORLO, 1992, S. 118 - 122 (mit Lücken) und im Vereinsbuch, S. 89 - 96]

- " -: s. unter VON DER HASE, Hans, 1920, unter Hein-Heik, 1931, und als A.A., 1935